

## **Der Eiserne Vorhang Die Geschichte - das Ende - die Mahnung**

### **1. Das Jahrhundert des Eisernen Vorhangs**

Der Eiserne Vorhang, an dem mehr als 40 Jahre lang die Freie Welt endete und heute die Reformländer beginnen, ist schnell in Vergessenheit geraten. Der Stacheldraht, die Wachtürme, die Alarmanlagen, die Landminen, diese für sich sprechenden Symbole der Unfreiheit, sind alle beseitigt. Es gibt kaum Überreste. Nicht einmal im Museum. An seine Stelle sind zwar wieder "normale" Grenzen getreten. Doch sind die Grenzen geblieben und diesseits und jenseits machen sich neue Ängste breit, die die alten Kräfte des Argwohns und der Ablehnung wieder hervorlocken.

Der Eiserne Vorhang war ein Resultat extremer Abläufe und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts. Die Wurzeln der nachfolgenden Teilung Europas liegen weit zurück, in den nach dem Ersten Weltkrieg nicht gelösten Nationalitätenproblemen und der durch die bolschewistische Oktoberrevolution geschaffenen Polarisierung Europas. Den vorläufigen Abschluß fand diese Phase der Zerrissenheit des Kontinents, die in der Rückschau als prägend für das "kurze 20. Jahrhundert" erscheint, durch den Zusammenbruch des "realen" Sozialismus in den Jahren zwischen 1989 und 1990.<sup>1</sup>

Aus dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg waren in Ostmitteleuropa zahlreiche neue Grenzen entstanden. Die Kleinstaaten, die den neuen Staatengürtel zwischen Deutschland und Rußland bildeten, waren weder dem äußeren noch dem inneren Druck gewachsen, weder dem Druck des nationalsozialistischen Deutschland noch dem des kommunistischen Rußlands.

Nach 1945 dehnten sich die Grenzen des Kommunismus in Europa und Asien dramatisch aus, in Europa auf das gesamte Gebiet östlich einer Linie, die in etwa von der Elbe bis zur Adria verlief, mit Ausnahme Griechenlands. Unversehens fand sich mehr als ein Drittel der Welt unter kommunistischer Herrschaft: die Baltischen Staaten, die Rußland 1917 verloren hatte, ebenso wie Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und Albanien. Auch der sowjetisch besetzte Teil Deutschlands, der 1949 endgültig vom restlichen Deutschland abgetrennt und als eigener Staat mit dem Namen Deutsche Demokratische Republik errichtet wurde, wurde in den sozialistischen Block einbezogen. Außerhalb Europas etablierte sich der Kommunismus in China (1949), der Mongolei, in Korea, Vietnam, Laos, Kambodscha, Kuba und in einigen Teilen Afrikas.

Die politische Konsequenz war die Teilung der Welt in zwei große Blöcke und der Aufbau des Eisernen Vorhangs, der die beiden Blöcke streng von einander trennte. Die militärische Bedrohung, die das kommunistische Vordringen zwischen 1945 und 1947 darstellte, änderte die Strategien in Westeuropa. Die Epoche des Kalten Krieges hatte begonnen. Eine der Folgen war der Marshallplan, der in der freien Welt den größte Wirtschaftsaufschwung einleitete, den es je gegeben hat und hier gleichzeitig die Weichen für die europäische Einigung stellte, während er den wirtschaftlichen Rückstand des Ostblocks und seine Abschottung von der freien Welt verschärfte.<sup>2</sup>

1989 ist der "Eiserne Vorhang" gefallen: im letzten Drittel des Jahres 1989 stürzten schlagartig die kommunistischen Regime Polens, Ungarns, der DDR, der Tschechoslowakei, Bulgariens und Rumäniens. Ein knappes Jahr später war Deutschland wieder vereinigt. Kurz

darauf brach die Sowjetunion zusammen. Zehn Jahr später sind Ungarn, Tschechien und Polen Mitglieder der NATO.

Die Ereignisse überschlugen sich in den Jahren 1989/90. Das Auffallendste daran: diese revolutionären Veränderungen sind mit Ausnahme Rumäniens und Jugoslawiens ohne Krieg abgelaufen. Die friedliche Durchsetzung der deutschen Wiedervereinigung, die friedlichen Revolutionen in Ostmitteleuropa, die friedliche Auflösung der Sowjetunion, all dies gehört zu den bemerkenswertesten Entwicklungen der modernen Geschichte.<sup>3</sup>

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer im Jahr 1989, dieser äußeren Sinnbilder der Teilung Europas und der Unterdrückung und Unfreiheit, hat eine neue Phase der europäischen Geschichte begonnen. Die Probleme der Teilung sind aber noch immer nicht völlig überwunden. Neue Konfrontationen haben sich ergeben. Gleichzeitig allerdings gilt es zu mahnen und zu erinnern, damit die Jahrzehnte der Teilung und Trennung nicht vergessen werden und eine Wiederkehr solcher Konstellationen verhindert wird.

## 2. Das Symbol "Eiserner Vorhang"

Kein Begriff ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr zum Symbol von Unfreiheit und Unsicherheit geworden als der "eiserne Vorhang": zu einem Symbol für den Kalten Krieg und das totalitäre System der kommunistischen Staaten, für Einsperrung und Überwachung, für Flucht und Vertreibung, für eine jahrzehntelange Teilung des europäischen Kontinents in zwei von einander hermetisch getrennte Hälften und für unmenschliche Grenzen in dieser Welt.

Der Begriff war 1945 nicht neu: Er stammt aus der Theatersprache und ist dort zumindest seit 1794 belegt.<sup>4</sup> Als Bild für eine ,unüberwindbare Grenze' findet er sich bereits in dem 1904 erschienenen Roman "The Food of the Gods" des Journalisten und Schriftstellers Herbert George Wells, eines Schülers von Thomas Huxley.<sup>5</sup> Aus der Zeit des Ersten Weltkrieges ist die Verwendung der Formulierung "Eiserner Vorhang" durch die belgische Königin Elisabeth Gabriele Valerie Marie, eine Prinzessin aus dem Haus der Wittelsbacher, belegt. Nachdem die deutsche 6. Armee, die von ihrem Schwager Kronprinz Rupprecht von Bayern befehligt war, nach Belgien eingefallen war, richteten Diplomaten an die belgische Wittelsbacherin die Frage nach ihrem Verhältnis zu ihren deutschen Verwandten. Ihre Antwort war: "Zwischen meiner Familie und mir hat sich ein eiserner Vorhang gesenkt."<sup>6</sup> Ebenfalls auf das Jahr 1915 geht die Verwendung von "iron curtain" in dem Buch "The Mechanistic View of War and Peace" zurück, dessen Autor, George Crile, den Begriff, wenn auch noch in metaphorischem Sinne, als Synonym für eine hermetisch abgeschlossene Staatsgrenze gebrauchte.<sup>7</sup> Vasily Rozanov bezog in seinem im Jahr 1918 erschienenen Buch "Apocalypse of our Time" den Theaterausdruck auf die Folgen der russischen Revolution und damit wohl erstmals auf den Kommunismus.<sup>8</sup> In einem ähnlichen Kontext tauchte der Begriff bei Mrs. Philipp Snowden, später Ethel Viscountess Snowden auf, die 1920 in ihrem Buch "Through Bolshevik Russia" vom "Eisernen Vorhang" schrieb, hinter dem das bolschewistische Rußland liege.<sup>9</sup>

Auch der Chef des Nachrichtendienstes der deutschen Obersten Heeresleitung, Oberst Walther Nicolai, schrieb 1923 in seinen Erinnerungen vom Eisernen Vorhang: "Je mehr die Kenntnis der feindlichen Spionage die planmäßige Hinarbeit auf einen Krieg offenbarte, desto klarer wurde es, daß der feindliche Ring im Kriegsfall Deutschland wie mit einem eisernen Vorhang von der Außenwelt abschließen werde."<sup>10</sup>

Ende 1924/Anfang 1925 soll dann Lord Edgar Vincent d'Abernon, der 1920 als erster britischer Botschafter in Berlin nach dem 1. Weltkrieg eingesetzt worden war, anlässlich von Verhandlungen über einen deutsch-französischen Sicherheitspakt bemängelt haben, daß sein Land keine Gewährleistung seiner eigenen Sicherheit erhalte. "Wäre es unmöglich", so führte er aus, "eine Klausel zu entwerfen, die sich in dieser Richtung auswirken würde? Ich bleibe

bei meiner Überzeugung, daß der beste Schutz sowohl für Frankreich wie für Deutschland der 'Eiserne Vorhang' wäre, das heißt, der Gedanke einer neutralisierten Zone, die nicht überschritten werden darf ... Könnte nicht der Ärmelkanal zu einem 'Eisernen Vorhang' gemacht werden?"<sup>11</sup>

Der deutsche Generalkonsul Wilhelm Ohnesseit schrieb in seinem 1926 erschienenen Buch "Unter der Fahne schwarz-weiß-rot" von einer 1908 unternommenen Reise ins Zarenreich: "Die russische Grenze wirkte ... Rumänien gegenüber abschließend wie ein eiserner Vorhang."<sup>12</sup>

Im Jänner 1930, mehr als eineinhalb Jahrzehnte vor der tatsächlichen Errichtung des Eisernen Vorhanges, wendete der russische Kommunist Lev Nikulin den Begriff erstmals auf die Grenzlinie zwischen Ost und West, auf die Barriere zwischen den Einflußsphären der UdSSR und Westeuropas an.<sup>13</sup> 1938 erschien ein Roman von Erich Claudius mit dem Titel "Der Eiserne Vorhang". Aus dem Jahr 1939, in dem der 2. Weltkrieg begann, stammt das Buch "World Warfare" von J. Gloag, in welchem die Möglichkeit eines Eisernen Vorhanges vom Autor wie vor ihm bereits von Walther Nicolai auf Deutschland bezogen wurde.<sup>14</sup>

Nachdem nach 1939 die Serie der Belege für sechs Jahre unterbrochen scheint, brachte die Wochenzeitung "Das Reich", das offizielle Organ des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, knapp drei Monate vor dem Ende des 2. Weltkrieges, am 18. Februar 1945, auf seiner Titelseite einen Artikel mit der Schlagzeile "Hinter dem Eisernen Vorhang", durch den die Tradition des Begriffes im Angesicht der kommenden Niederlage des Deutschen Reiches wiederaufgenommen wurde. In diesem Artikel wird unter der Korrespondentenangabe "cl Lissabon, Mitte Februar" gegen das gemeinsame Vorgehen Großbritanniens, der Sowjetunion und der USA als militärische Verbündete und Gegner Nazideutschlands polemisiert.<sup>15</sup> Der Umstand, daß in der am 25. Februar 1945 erschienenen Ausgabe von "Das Reich" Joseph Goebbels in einem eigenen Beitrag, den er "Das Jahr 2000" nannte, mehrmals die Wendung vom "Eisernen Vorhang" gebrauchte<sup>16</sup> und damit unmittelbar an die Begrifflichkeit der eine Woche vorher erschienenen Nummer anschloß, könnte als Hinweis darauf gedeutet werden, daß bereits hinter der propagandistischen Darstellung, die unter dem Titel "Hinter dem Eisernen Vorhang" veröffentlicht worden war, Goebbels selbst gestanden war.

Im Anschluß an Goebbels verwendete auch Johann Ludwig Graf von Schwerin-Krosigk, der Leiter der "Geschäftsführenden Reichsregierung" und auch deren Außen- und Finanzminister vom 2. Mai 1945 bis zur Gefangennahme am 23. Mai, in einer Rede am 2. Mai 1945 den Begriff "Eiserner Vorhang". Die Rede Schwerin-Krosigks verstärkte zwar wegen ihrer in der Tradition der politischen Ideologie des untergehenden Reichs stehenden Gedankenführung das Unverständnis der Alliierten und stieß in britischen Regierungskreisen auf Ablehnung. Aber obwohl ein direkter Beleg fehlt, kann es dennoch als sehr wahrscheinlich angenommen werden, daß die Formel Schwerin-Krosigks auch dem britischen Premierminister Winston Churchill zur Kenntnis kam. Zehn Tage später, am 12. Mai, verwendete Churchill den Terminus "iron curtain" erstmals in seinem Telegramm an den amerikanischen Präsidenten Harry Truman.<sup>17</sup>

Ob Winston Churchill auch die Formulierungen von Joseph Goebbels in der Zeitung "Das Reich" vom 25. und vielleicht auch vom 18. Februar kannte, läßt sich ebenfalls nicht direkt nachweisen. Die Nachrichtenagentur Reuter hatte zwar wie gewöhnlich eine englische Zusammenfassung des Goebbels-Aufsatzes an die Weltpresse versandt. Diese erschien bereits am 23. 2. sowohl in der Times (nur in der Londoner Spätausgabe, Seite 3, Spalte 4) wie auch im Manchester Guardian. Reuter hatte als Übersetzung für "eisernen Vorhang" nicht "iron curtain", sondern "iron screen" gewählt, mit folgendem, in beiden Zeitungen gleichem Wortlaut: "If the German people lay down their arms, the whole of eastern and south-eastern Europe, together with the Reich, would come under Russian occupation. Behind an iron screen, mass butcheries of peoples would begin and . . .". In einem Telegramm, das

Churchill am 16. März 1945 an den 32. Präsidenten der Vereinigten Staaten und Vorgänger von Harry S. Truman, Franklin Delano Roosevelt, gerichtet hatte, verwendete er die Formulierung von einem undurchdringlichen Schleier ("An impenetrable veil has been drawn across the scene.") und in einem ähnlichen Schreiben an Stalin sprach er von einem Schleier des Geheimnisses ("veil of secrecy").

Die Frage, wie Winston Churchill zu seiner Kenntnis der Formulierung "iron curtain" kam, ist für die Geschichte des Begriffes aber von eher untergeordneter Bedeutung, da zahlreiche Beispiele belegen, daß der Begriff "Eiserner Vorhang" längst vor Churchill auf politische Probleme zwischen Ost und West angewendet worden war. Später betitelte Churchill das zweite Buch des sechsten Bandes seiner 1954 veröffentlichten Memoiren mit "The Iron Curtain", wobei er auf sein am 12. Mai 1945 an Präsident Truman gesandten Telegramm Bezug nahm, in welchem er die Formel vom "Eisernen Vorhang" ("iron curtain") erstmals verwendet hatte: "Ein eiserner Vorhang ist vor der sowjetischen Front niedergegangen. Was dahinter vorgeht, wissen wir nicht. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der gesamte Raum östlich der Linie Lübeck-Triest-Korfu schon binnen kurzem völlig in ihrer Hand sein wird."<sup>18</sup>

Alle diese Telegramme wurden erst sehr viel später veröffentlicht. In der Öffentlichkeit, wenn auch noch weitgehend unbeachtet, gebrauchte Churchill die Formel vom "Eisernen Vorhang" erstmals am 16. August 1945 in einer Rede vor dem britischen Unterhaus.<sup>19</sup> Weltweite Publizität verschaffte er dem neuen Begriff aber erst 1946, als ihm am 5. März dieses Jahres gemeinsam mit dem amerikanischen Präsidenten Harry Spencer Truman das Ehrendoktorat des Westminster College in Fulton, Missouri, verliehen wurde und er die weltpolitische Lage mit den Worten charakterisierte: "Von Stettin an der Ostsee bis Triest an der Adria hat sich ein Eiserner Vorhang quer durch den Kontinent gelegt." Ab der 'Fulton-Rede' war der Begriff "Eiserner Vorhang" bereits so sehr zum sprachlichen Allgemeingut geworden, daß Aldous Huxley sich schon in der Vorrede zu "Brave New World" aus dem Jahre 1946 eine Bedeutungserweiterung gestatten konnte: "By simply not mentioning certain subjects, by lowering what Mr. Churchill calls an 'iron curtain' between the masses and such facts or arguments as the local political bosses regard as undesirable, totalitarian propagandists have influenced opinion much more effectively than ..."<sup>20</sup> Vom 4. August 1947 stammt eine Verwendung von "iron curtain" durch Winston Churchill, die durch eine optimistische Perspektive der Aussage auffällt, die sich erst 42 Jahre später unter ganz anderen Voraussetzungen, als Churchill sie postuliert hatte, erfüllte: "Laßt Sonnenschein auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs zu, und es wird, wenn jemals das Sonnenlicht sich auf beide Seiten gleich verteilt, keinen Eisernen Vorhang mehr geben."<sup>21</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg wurden Neubildungen mit "curtain" wie etwa "bamboo curtain", "nylon curtain", "velvet curtain" oder "uranium curtain" offenbar zur Modeerscheinung<sup>22</sup>. Bereits am 13. Juni 1948 hatte der damalige stellvertretende Parteivorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, gemeint: "Die Menschen der Ostzone gehören zu uns, und wenn drei Eiserner Vorhänge heruntergelassen würden."<sup>23</sup>

Der "Eiserne Vorhang" hatte bald seine Anführungsstriche verloren - das früheste bekannte Beispiel im Deutschen datiert vom 20. November 1947 aus der in Hamburg erscheinenden Wochenzeitung "Die Zeit". Gleichzeitig war die Großschreibung des Adjektivs selbstverständlich geworden, was bewies, daß der Begriff zum Allgemeingut geworden war. Am 13. Dezember 1947 wurde zum ersten Mal in einer wissenschaftlichen Zeitschrift nach dem Ursprung der Wendung "iron curtain" gefragt<sup>24</sup>,

Sehr früh und sehr häufig fand der Begriff auch im religiösen bzw. religionspolitischen Schrifttum Verwendung und wurde zu einer Metapher für die im Kommunismus verfolgte und leidende Kirche.<sup>25</sup>

Mit der gleichen Schnelligkeit, mit der der Begriff "Eiserner Vorhang" allgemeine Verbreitung gefunden hatte, war aus einer Metapher des Kalten Krieges ein realer

Todesstreifen geworden, der von stählernen Wachttürmen, todbringenden Minenfeldern und undurchdringlichen Stacheldrahtzäunen gesäumt wurde und an dem sich die Flüchtlingstragödien häuften. Der sich verschärfende Ost-West-Gegensatz und der Kalte Krieg ließen den Eisernen Vorhang zur machtpolitischen, ökonomischen und militärischen Grenze zwischen der westlichen demokratischen Welt und einem Block kommunistischer Diktaturen im Osten Europas und zu einer das totalitäre System des Kommunismus repräsentierenden, todbringenden Trennwand werden. Im nuklearen Gleichgewicht des Schreckens trennte ein eiserner Zaun die Blöcke. Die Berliner Mauer 1961 schloß das letzte noch durchlässige Stück.

Das Durchtrennen des "Eisernen Vorhangs" im Jahr 1989 wurde zu einem Akt, der über seine Symbolik hinaus nicht hoch genug bewertet werden kann: Die eisernen Realitäten eines Heißen und des Kalten Krieges, die der Welt ein enormes Maß an Aufrüstung gebracht und das politisch-militärische Denken der Supermächte über weite Strecken des 20. Jahrhunderts beherrscht hatten, gingen zu Ende. Doch Stahlhelm und Stacheldraht sind nicht verschwunden. Das Symbol von Amnesty International, der Stacheldraht, hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Und die Welt wird weiter mit Waffen angefüllt.

### **3. Das Denken in Grenzen und Blöcken**

Grenzen entstehen im Kopf. Die scharfe Abgrenzung der Territorien und die feinsäuberliche Trennung der Nationalitäten, bei der keinerlei Durchmischung vorstellbar war, hatte sich im 19. Jahrhundert immer stärker in den Denktraditionen festgesetzt. Die Habsburgermonarchie war eine multinationale Gemeinschaft. Doch die Nationalitätenegegensätze hielten ihre wirtschaftlichen und kulturellen Erfolge von innen her immer mehr aus. Mit dem Zerfall der Habsburgermonarchie und mit dem Ziehen neuer Grenzen stellten sich die Nationalitätenprobleme mit neuer, noch viel größerer Schärfe.

In diesem Klima nationaler Grenzziehungen entstand Anfang der 20er Jahre der Begriff der "Ethnischen Säuberung": Der Völkerbunds-Flüchtlingskommissar Fridtjof Nansen meinte, nur eine erforderlichenfalls unverzüglich und rücksichtslos durchzuführende Zwangsumsiedlung könnte Volkstums- und Konfessionskämpfe dort, wo sie eskalieren, beenden. Bald nach der Vorlage der entsprechenden Denkschrift, als makabrer Winkelzug der Geschichte, erhielt Nansen den Friedensnobelpreis.<sup>26</sup>

Die Geschichte des Eisernen Vorhangs ist eng verknüpft mit der Geschichte der größten Umsiedlungs- und Vertreibungsaktionen in der Geschichte Europas. Das Nationalsozialistische Deutsche Reich begann das Konzept ethnischer Säuberungen im mittel- und osteuropäischen Raum mit Um- und Aussiedlungen, Deportationen und Vernichtungen in großem Stile zu realisieren.<sup>27</sup> Die Alliierten folgten nach. Auf den Konferenzen von Teheran und Jalta wurde die Frage der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa erörtert, unter der Zielsetzung, die Minderheitenprobleme ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Winston Churchill erklärte im Dezember 1944 im britischen Unterhaus: "Denn die Vertreibung ist, soweit wir in der Lage sind, es zu überschauen, das befriedigendste und dauerhafteste Mittel. Es wird keine Mischung der Bevölkerung geben, durch die endlose Unannehmlichkeiten entstünden – wie zum Beispiel im Fall Elsaß-Lothringen. Reiner Tisch wird gemacht werden."<sup>28</sup>

Vom 17. Juli bis 2. August 1945 trafen sich die Vertreter der Siegermächte im Cäcilienhof in Berlin-Potsdam mit dem Ziel, zur Regelung der Nachkriegsprobleme verbindliche Beschlüsse zu fassen, die unter dem Namen "Potsdamer Protokolle" Geschichte gemacht haben. Neben der Frage nach der Höhe von Reparationen und dem Umfang von Demontagen war die weitere Behandlung Deutschlands das Hauptthema: Die Nordhälfte Ostpreußens mit der Stadt Königsberg wurde der Sowjetunion, das übrige Ostdeutschland bis zur Oder-Neiße-Linie

Polen zur Verwaltung übergeben.<sup>29</sup> Artikel XIII des Potsdamer Abkommens regelte die "Überführung der deutschen Bevölkerung Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns oder Teilen dieser Bevölkerung nach Deutschland". Die Auflage, daß dies "in einer humanen Form" erfolgen sollte, war eine fromme Floskel.

Nicht gemäß dem Sinn der in Potsdam getroffenen Vereinbarungen, aber zumindest nicht im Widerspruch zum Wortlaut des Potsdamer Protokolls wurden insgesamt rund 16,9 Millionen Menschen deutscher Abstammung aus ihrer angestammten Heimat in Ostdeutschland, Ostmitteleuropa, Osteuropa und Südosteuropa vertrieben. Die Heimatvertreibung vollzog sich vor allem in den ersten Jahren unter barbarischen Begleitumständen. Die Vertriebenen mußten ihre gesamte Habe zurücklassen.

Die "ethnischen Säuberungen" erfolgten in mehreren Wellen, in der Flucht vor der Roten Armee, in den "wilden Vertreibungen" und in der systematisch organisierten gewaltsamen Aussiedlung ab Sommer 1945. Nach Aufstellungen des Deutschen Bundesarchivs führte das Geschehen zu Ende und nach dem Weltkrieg zur Flucht und Verteilung von etwa 13 Millionen Deutschen aus Ostmitteleuropa, wobei etwa 400.000 einen gewaltsamen Tod fanden.<sup>30</sup> Zu diesen eigentlichen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen kommen noch rund 3 Millionen Menschen, die aus dem von den Sowjets besetzten Osten Deutschlands flüchteten und die auf diese Weise oft zum zweiten Mal ihren Wohnsitz wechseln mußten.

Ab Mai 1945 erließ die tschechoslowakische Regierung unter dem seit Mai 1945 wieder amtierenden Staatspräsidenten Eduard Benes eine Reihe von Dekreten, die die Enteignung des gesamten sudetendeutschen Vermögens und die Entrechtung und Vertreibung der deutschen Bewohner festlegten.<sup>31</sup> Bis Juli 1945 waren bereits etwa 750.000 Deutsche aus der Tschechoslowakei vertrieben. Insgesamt wurden aus dem Gebiet der Tschechoslowakei etwa 3 Millionen deutschsprachige Bewohner vertrieben, wobei nach deutschen Angaben etwa 130000, nach neueren tschechischen Forschungen etwa 30000 bis 40.000 Menschen gewaltsam ums Leben kamen.<sup>32</sup>

Wie weit gerade in der Tschechoslowakei die Vertreibung, die kommunistische Machtübernahme und die Errichtung des Eisernen Vorhangs miteinander kausal verknüpft waren, ist seither Anlaß für heftige Kontroversen. Es wäre wohl weniger das Wahlverhalten der deutschen Bevölkerung gewesen, das eine Machtübernahme verhindert hätte. Denn es ist anzunehmen, daß in ähnlicher Form wie in Österreich nationalsozialistisch belastete Bevölkerungsteile auf jeden Fall bei den ersten Wahlen vom Wahlrecht ausgeschlossen gewesen wären und auch in der DDR der kommunistischen Diktatur kein nennenswerter Widerstand entgegengesetzt wurde. Aber daß durch die Vertreibung und die damit verbundene Zerstörung des Wertesystems der kommunistischen Machtergreifung der Weg bereitet oder erleichtert wurde, wurde von zahlreichen Historikern und Publizisten betont.<sup>33</sup>

Darüberhinaus wurde durch die Aussiedlung und Vertreibung an der tschechisch-österreichischen sowie an der tschechisch-deutschen Grenze ein Vakuum geschaffen, das sich leicht zum militärischen Sperrgebiet und zu einem toten Streifen ausgestalten ließ und so zum Niemandsland wurde.<sup>34</sup>

Die gewaltsame Vertreibung der Sudetendeutschen, der auf der Konferenz von Jalta und durch eine Formulierung in den Schlußresolutionen der Potsdamer Konferenz der Boden bereitet worden war, war 1948 abgeschlossen. Sie war kein Ergebnis des Kalten Krieges und der kommunistischen Herrschaft. Dafür war noch das demokratische Regime verantwortlich, das auf die Billigung durch die Alliierten spekulierte und schließlich tatsächlich keinen entschiedenen Widerspruch hinnehmen mußte. Damit aber war die Tschechoslowakei mehr oder weniger in die Geiselhaft Moskaus gekommen.<sup>35</sup>

#### **4. Die Teilung Europas**

Zwischen 1943 und 1945 waren auf mehreren Gipfeltreffen der Alliierten zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin jene Demarkationslinien ausgehandelt und festgelegt worden, die Europa nach der militärischen Kapitulation des Deutschen Reiches in zwei Einflußzonen trennen sollten, in die freie westliche und in die kommunistisch beherrschte östliche Welt.

Daß nicht Truppen der US-Army, sondern Abteilungen der Roten Armee Anfang Mai 1945 Berlin erreicht und russische Soldaten Anfang Mai 1945 auf dem Berliner Reichstagsgebäude die rote Fahne gehißt hatten, war die Folge einer Erwägung des 32. Präsidenten der USA, Franklin Delano Roosevelts. Der Oberbefehlshaber der US-Truppen und der alliierten Invasionstruppen in Europa und spätere 34. Präsident der Vereinigten, Dwight D. Eisenhower, gab in Umsetzung der Entscheidung seines Präsidenten den Befehl, die US-Truppen an der Elbe anzuhalten und der Roten Armee die Eroberung Berlins zu überlassen. Winston Churchill beglückwünschte zwar Stalin, warnte aber bereits vor der Gefahr einer Spaltung, die "die Welt in Stücke reißen würde, wobei wir führenden Männer auf beiden Seiten ... uns vor der Geschichte schämen müßten." Churchill war früh zu der Erkenntnis gelangt, daß die während des Krieges entstandene Anti-Hitler-Koalition zwischen den demokratischen Westalliierten und der stalinistischen Sowjetunion nur von begrenzter Dauer sein konnte. Er schätzte die strategischen Absichten Stalins richtig ein und reagierte, indem er die USA vor einem raschen Abzug aus Europa und vor einer Rückkehr zu einer isolationistischen Politik wie nach 1918/19 warnte. Stalin selbst hatte ja unmißverständlich ausgesprochen, daß in Ostmitteleuropa ein prorussischer Staatengürtel installiert werden solle.<sup>36</sup>

Auch hinter dem sowjetischen Bemühen, in Österreich als Besatzungszone neben Niederösterreich und dem Burgenland auch das oberösterreichische Mühlviertel zugewiesen zu bekommen, haben Historiker wohl mit einiger Berechtigung die Absicht vermutet, die westlichen Alliierten sowohl von der tschechischen als auch von der ungarischen Grenze fernzuhalten. Damit wurde es den Sowjets möglich, die Kontrolle über den gesamten Verlauf der österreichisch-tschechischen und österreichisch-ungarischen Grenze sowie über die gesamte Donauschiffahrt von Engelhartszell bis Hainburg zu erlangen. Wiederholt schien die Gefahr einer Teilung Österreichs nach deutschem Vorbild über dem eben wiederentstandenen Land zu hängen. Man mußte die Errichtung eines Eisernen Vorhanges entlang der Zonengrenzen und die Einbeziehung Wiens, damals noch immer der viertgrößten Stadt Kontinentaleuropas, in die sowjetische Hemisphäre befürchten. Die Erreichung totaler politischer Kontrolle und die Ausschaltung jeglicher Opposition durch die Sowjets und die Abtrennung der Industrien, der Landwirtschaft und der Ölvorkommen Ostösterreichs vom übrigen Österreich wären die Folge gewesen. Das Ende der österreichischen Staatlichkeit und die Teilung des Landes mußten in Rechnung gestellt werden. Dieses strategische Kalkül der Sowjets, durch ihre Besatzungszone in Österreich eine zusätzliche Abschirmung Ungarns und der Tschechoslowakei gegenüber dem Westen zu erreichen, sollte sich im Rahmen des politischen Umsturzes, den die Sowjets in beiden Ländern vollzogen, bestens bewähren.

Die neuen kommunistischen Diktaturen der späten vierziger Jahre in Polen, im russisch besetzten Teil Deutschlands, in Rumänien und in Ungarn wurden ausschließlich auf Druck der sowjetischen Armee erzwungen. Der Erfolg der kommunistischen Partei in Jugoslawien und Albanien war von der Partisanenbewegung getragen. In Bulgarien begünstigten die traditionellen russophilen Gefühle den Sieg der Kommunisten.

In der späteren DDR war bereits am 1. Mai 1945, noch vor der Beendigung der Kampfhandlungen, mit der Roten Armee die nach dem späteren Staatsratsvorsitzenden und 1. Generalsekretär der SED benannte "Gruppe Ulbricht" als der harte Kern der kommunistischen deutschen Emigranten nach Berlin gelangt. Mit Unterstützung der sowjetischen Militärregierung wurden den Kommunisten in der sowjetischen Besatzungszone von Anfang an die Schlüsselpositionen in Verwaltung und Wirtschaft gesichert. Am 21. April 1946 erfolgte die Zwangsvereinigung der SPD und der KPD zur Sozialistischen Einheitspartei

Deutschlands. Bei den Wahlen am 15. und 16. Mai 1949 durfte nur eine Einheitsliste aufgestellt werden, um der SED eine Mehrheit zu garantieren und damit die Alleinherrschaft dieser Partei einzuleiten.

In Polen wurde 1947 der vollständige Übergang zur zentralen Planwirtschaft vollzogen, nachdem bereits 1945 eine Bodenreform und die Verstaatlichung der Industrie, der Banken und des Verkehrswesens vorgenommen worden waren. Mit der Annahme einer "Kleinen Verfassung" am 19. Februar 1947 sicherten sich die Kommunisten unter dem Namen "Volksdemokratie" die absolute Macht. Im Bemühen, die Tragweite und die Wirkungen der ergriffenen politischen Maßnahmen zu verschleiern, bemühten sich Wladyslaw Gomulka und eine Gruppe von Nationalkommunisten, einen "eigenen Weg zum Sozialismus" unter Berücksichtigung der nationalen polnischen Traditionen und Voraussetzungen zu propagieren. 1949 setzten auch in der Landwirtschaft und im Kleingewerbe die Zwangskollektivierungen ein. Der Umbau in eine Volksdemokratie wurde mit der Verabschiedung der volksdemokratischen Verfassung vom 22. Juli 1952 fixiert und abgeschlossen.

Auch in Ungarn errangen die Kommunisten durch die massive Unterstützung der sowjetischen Militärmacht den Sieg. Die nichtkommunistischen Parteien wurden bis Sommer 1948 verboten oder zu ihrer Auflösung gezwungen. Am 12. Juni 1948 vereinigten sich die Sozialdemokraten mit der Partei der Ungarischen Werktätigen zu einer Einheitspartei, die ab 1956 unter dem Namen Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei figurierte. Die Opposition wurde durch konstruierte Anklagen gegen kirchliche Würdenträger und "national-kommunistische" Persönlichkeiten eingeschüchtert und ausgeschaltet. Am 20. August 1949 trat eine Verfassung in Kraft, die Ungarn zu einer Volksrepublik machte.

In der Tschechoslowakei war die KPC zwar aus den Wahlen vom 26. Mai 1946 als stärkste Partei hervorgegangen, hatte aber nur etwa 40 Prozent Stimmenanteil erreicht. Unter der Führung des bereits seit 1946 als Ministerpräsident amtierenden Klement Gottwald erlangten die Kommunisten im Lauf der Jahre 1947 und 1948 die totale Kontrolle über die Schlüsselministerien sowie über die Massenmedien und zogen durch die Ausschaltung ihrer nichtsozialistischen Koalitionspartner die alleinige Macht an sich.

Die neuen Volksdemokratien bildeten eine sowohl politisch wie wirtschaftlich in sich weitgehend geschlossene Gegenwelt zum freien Westen. Auswanderung wie Außenhandel unterlagen einer strikten Kontrolle und waren zeitweise völlig unterbunden. Die Gründe für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Isolation und Selbstabschließung waren politischer und wirtschaftlicher Natur.

Von kommunistischen, nach stalinistischem Modell organisierten Parteien kontrolliert, wurde ein politisches Einparteiensystem mit zentralisierten Autoritätsstrukturen installiert, mit zentral gesteuerter Wirtschaft, staatlich gelenkter Kultur und streng überwachter Meinung. Mit Schauprozessen nach stalinistischem Muster wurde in Ungarn, der Tschechoslowakei und Bulgarien nicht nur jegliche Opposition, sondern auch jegliche innerparteiliche Kritik unterdrückt.<sup>37</sup>

Mit der 1949 erfolgten Gründung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW Auch: COMECON = Council for Mutual Economic Assistance) war ein nicht nur nach außen hin weitgehend abgeschirmter, sondern auch im Inneren sehr ungleichgewichtiger Wirtschaftsraum entstanden. Die wirtschaftliche Stellung der RGW-Länder im Welthandel war noch geringer als ihre ohnehin geringe wirtschaftliche Stärke. Vom Gesamtwert der Weltexporte entfielen 1981 nur 9 Prozent auf die RGW-Staaten. Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe blieb im Unterschied zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) eine zwischenstaatliche Organisation, die durch ein starkes Zentrum-Peripherie-Gefüge zwischen den Satellitenstaaten und der Zentralmacht UdSSR gekennzeichnet war.<sup>38</sup>

1949 veröffentlichte George Orwell den utopischen Roman "1984", in dem er die Mechanismen totalitärer Herrschaftsstrukturen schonungslos offenlegte und den Verlust von Individualität und Persönlichkeit in einem totalitären System beschrieb. Der Kommunismus hatte die Fesseln seines Systems so dicht geschlossen, daß 1984, als die fiktive Jahreszahl des Romantitels erreicht war, noch niemand ahnte, daß die kommunistischen Diktaturen diesen einst utopischen Zeitpunkt nicht mehr lange überleben sollten.

Wie es in den Romanen George Orwells drastisch zum Ausdruck kam, blieb den Menschen nichts anderes übrig, als sich in die von totalitärer Herrschaft geprägte Welt zu fügen und die brutale Realität des "Eisernen Vorhanges" zu akzeptieren. Das kommunistische System konnte seinen Bestand nur durch eine absolute Abschirmung von äußeren Einflüssen und Verbindungen sichern. So war es aus der Sicht der kommunistischen Machthaber nur folgerichtig, daß in einem letzten Schritt ab 1949 alle Grenzen, auch die zwischen den einzelnen kommunistischen Staaten, hermetisch abgeriegelt wurden. Die Übergänge zum Westen wurden stark befestigt und streng bewacht. Die Grenzen waren als Todesstreifen eingerichtet. Die Bevölkerung in den kommunistisch-totalitären Diktaturen mußte ein Leben in Isolation, in einer Art "Wohnhaft", in einem Gefängnis, das niemand verlassen, dessen Mauern nichts durchdringen und dessen Grenzen niemand überwinden sollte, erdulden.

Was Winston Churchill, als er die Formel vom "Eisernen Vorhang" auf internationaler Ebene eingeführt hatte, noch nicht voraussehen konnte, war unversehens eingetreten: Das von ihm verwendete Bild wurde zur buchstäblichen Wirklichkeit, zur "eisernen Realität": Wie in Gefängnissen und Konzentrationslagern machten Minenfelder, Stacheldrahtverhaue und Wachttürme den Grenzverlauf zur Todeszone. Eine breite, nur mit Sondererlaubnis zugängliche Zone begleitete die Grenze. Ganze Staaten waren zu einem riesigen Käfig geworden. Der Versuch zu entkommen stellte ein Wagnis dar, das man unter Umständen mit dem Tod bezahlen mußte. Der Eisernen Vorhang war zum äußeren Symbol für die Grausamkeit und zum Ausdruck der Geringschätzung geworden, die die kommunistischen Machthaber dem menschlichen Leben entgegenbrachten.

Schon die erste Nachkriegsgeneration mußte die schmerzliche Erfahrung machen, daß die durch die Teilung erzwungene Trennung zur Entfremdung führte. Die kommunistischen Regierungen entfalteten eine grotesk erscheinende Gründlichkeit in dem Bemühen um jede nur denkbare Form der Differenzierung gegenüber dem Westen: in vielerlei Alltagsgütern, in Nahrungsgewohnheiten, dauerhaften Konsumgütern, Freizeitgewohnheiten und Verhaltensweisen ebenso wie im Sprachgebrauch der Menschen fand die unterschiedliche Entwicklung ihren Ausdruck. Westliche Waren, westliche Musik, westliche Medien waren verpönt, wurden aber auf diese Weise gleichzeitig zu Statussymbolen.

Während Westeuropa sich zum Wirtschaftswunderland entwickelte, zu immer neuen Produktionsrekorden aufbrach und der "Wohlstand für alle", wie der auf eine einprägsame Formel gebrachte Titel eines Buches von Ludwig Erhard lautete, in greifbare Nähe rückte, wurden zwar auch im Osten laufend Produktionsrekorde in der Schwerindustrie vermeldet, doch blieben die Lebensmittel und dauerhaften Konsumgüter trotzdem immer knapp und rationiert.

Innerhalb des totalitären Systems herrschten Uniformierung der Bedürfnisse und Verhaltensweisen, Fremdenfeindlichkeit und Ablehnung jeglicher westlicher Einflüsse, Kollektivismus und Selbstkritizismus, Zensur im Inneren und Verbot ausländischer Medien. Moderne Musikrichtungen von der Zwölfkloppentechnik bis zur Popmusik wurden geächtet und waren verpönt. Die einzig geförderte Kunstrichtung war der sozialistische Realismus. Allgegenwärtig waren riesige Lenin - und Stalinstandbilder in uniformer Ausführung. An- und Gleichklänge an im Faschismus in Erscheinung getretene und populär gewordene Kunstmoden waren zu beobachten.

Der "Eiserne Vorhang" unterwarf Millionen von Menschen einer streng kontrollierten und brutal-bedrohlichen, vierzig Jahre währenden Quarantäne. Das Zusammenspiel von Staat und Partei, das bolschewistische Kadersystem mit strenger Parteidisziplin, das System der "Nomenklatura", die strenge Zentralisierung und Bestimmung der Personalpolitik durch die Partei auf allen Ebenen und in allen Bereichen der Gesellschaft wurden durch ein System von Terror, Schauprozessen, Folter, Zwangsarbeit und Todesurteilen, von Verfolgung der Kirchen und Oppositionellen und ein ausgeklügeltes Spitzelwesen durchgesetzt. Kommandowirtschaft, Verstaatlichung und zentrale Planung zielten auf eine forcierte, importsubstituierende Industrialisierung nach sowjetischem Muster mit absolutem Vorrang der Schwerindustrie. Der Begriff der "Nomenklatura", der im Westen über die Schriften der Dissidenten bekannt geworden war, wurde zum Inbegriff der Verbindung von Inkompetenz und Korruption, der Kombination von bürokratischer Degeneration und persönlicher Protektionswirtschaft der Parteikader.

## **5. Eine geschlossene Gesellschaft - Leben an der toten Grenze**

An der österreichische-tschechoslowakischen Grenze passierten die Bewohner der Grenzorte auch nach der Proklamation der Tschechoslowakei und der Beendigung der Kampfhandlungen des 2. Weltkrieges die wiedererrichtete Staatsgrenze vorerst relativ ungehindert. Einige Leute überquerten die Grenze weiter tagtäglich, um zu ihren jenseits der Grenze liegenden Arbeitsorten zu gelangen. Aber bereits 1950 durfte niemand mehr ohne besondere Bewilligung die Grenzregionen der Tschechoslowakei zu Deutschland und Österreich betreten, da sie als militärisches Sperrgebiet vorgesehen waren. Mitte der fünfziger Jahre begann man die Häuser und Ortschaften systematisch zu demolieren, so daß die Spuren früherer Siedlungsgebiete nahezu völlig verwischt wurden.

Die Hauptgrenzübergänge samt den Zollämtern wurden teils geschlossen, teils mit massiven Sperrengeschützt. Die vielen Nebenwege, auf denen vor allem die Bewohner der Grenzregion, aber nicht nur diese, seit den Zeiten der Monarchie zwischen den Ländern hin- und hergependelt waren, wurden an der Grenze abgeschnitten und unpassierbar gemacht. Die Grenzregionen auf beiden Seiten verödeten. Immer mehr junge Leute aus den Dörfern an der toten Grenze begannen auf der Suche nach Arbeit in die Nähe der Städte und Zentren abzuwandern.

Am 26. Mai 1952, nicht einmal drei Jahre nach dem 7. Oktober 1949, an dem die Führung der "Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" den von der Sowjetunion besetzten Ostteil Deutschlands als eigenen Staat errichtet und ihm den Namen "Deutsche Demokratische Volksrepublik" (DDR) gegeben hatte, befahl diese auch die Abriegelung der bis dahin durchlässigen Zonengrenze zur Bundesrepublik Deutschland. Nach den großteils bereits noch vor der Gründung der DDR erfolgten Enteignungen wurden die Menschen im Osten Deutschlands nun auch mit einer gezielten Strategie der systematischen Einschließung sowie Einschränkung und Kontrolle ihrer Bewegungsfreiheit konfrontiert. Von den etwa 200 Übergängen zwischen Ost- und West-Berlin wurden 120 geschlossen.<sup>39</sup>

Um den Bürgern das Verlassen des Landes endgültig unmöglich zu machen, gab Walter Ulbricht als Vorsitzender des Staatsrates und des Nationalen Verteidigungsrates der DDR 1961 schließlich den Befehl zur Errichtung einer Sperrmauer zwischen der Ostzone Berlins und dem Westteil der Stadt. Am 13. August 1961 wurde sowohl für die Bewohner der DDR als auch für die Bürger der Bundesrepublik überraschend mit dem Bau der Berliner Mauer begonnen. Volkspolizisten mit geschultertem Gewehr mußten aufpassen, daß die zum Mauerbau abkommandierten Soldaten der Nationalen Volksarmee nicht selbst die Gelegenheit zur Flucht ergriffen.

Viele Berliner wurden durch die Mauer von ihren Angehörigen im anderen Teil der Stadt auf Dauer getrennt. Es kam zu ergreifenden Szenen, wenn sich Angehörige über die in Errichtung begriffene Mauer hinweg zu verständigen versuchten oder sich den auf der anderen Seite des Sperrwerks stehenden Verwandten wenigstens zu zeigen versuchten.

Gleichzeitig mit dem Bau der Berliner Mauer forcierte die DDR auch den Ausbau der innerdeutschen Grenze zu einer kaum überwindbaren Befestigungsanlage mit Stacheldrahtverhauen, Sichtblenden, Minenfeldern, Hundelaufanlagen und Selbstschußautomaten.

Als nach 1955 auf der österreichischen Seite nicht mehr die sowjetische Besatzungsmacht stand, sondern der freie Westen begann, wurde die Grenze strenger bewacht und hermetischer abgeriegelt als je zuvor. 1956 wurden an der österreichisch-tschechischen und an der österreichisch-ungarischen Grenze Verstärkungen des Eisernen Vorhanges vorgenommen, die auf österreichische Grenzbeamte, die diese Vorgänge beobachteten, zunächst wie ein Zurücknehmen des Eisernen Vorhanges wirkten. Wachtürme wurden abgebaut und mehrere hundert Meter weiter östlich wieder errichtet. Offensichtlich war es das Ziel der Umbauten, die Positionierung der Wachtürme so zu verändern, daß jene Stellen im Gelände, die zur Flucht besonders geeignet erschienen, besser kontrolliert werden konnten.<sup>40</sup> Die Führung der ungarischen KP unter Ernő Gerő traf diese Entscheidung offensichtlich als präventive Gegenmaßnahme zu einer für möglich gehaltenen oder befürchteten Massenflucht von Bewohnern der Volksrepublik Ungarn in den Westen, nachdem mit dem Abzug der russischen Besatzungsmacht aus Österreich die Grenze nun wirklich zur Grenze zwischen West und Ost geworden war.

Dann kam der Ungarn-Aufstand von 1956 und die damit verbundene Massenflucht. Nach dem gescheiterten Aufstand und aufgrund des Umstandes, daß eine enorme Zahl von Menschen vor der Macht und Unterdrückung durch die Sowjets und ihre Helfershelfer die Flucht über die Grenze als letzten Ausweg gewählt hatten, wurden die Grenzsperren so ausgebaut, daß er sich in fünf Zonen gliederte. Auf den Stacheldraht folgten ein eineinhalb Meter breiter Minengürtel, dann ein etwa fünf Meter breiter, sorgfältig beackter Streifen, auf dem sich im Falle einer Flucht die Spuren des Flüchtenden nachvollziehen ließen,<sup>41</sup> noch eine eineinhalb Meter breite Zone, die mit Stolperdrähten verspannt war und auf denen Leuchtraketen montiert waren, schließlich ein weiterer Stacheldrahtverhau.

Zahlreiche Menschen kamen auf der Flucht, aber auch bei unvorhersehbaren Unfällen mit ausgeschwemmten Tretminen, bei der Arbeit oder beim Spiel, ums Leben. Andere erlitten schwere Verletzungen und wurden für den Rest ihres Lebens zu Invaliden. Die vielen blutigen Tragödien, aber auch die alltäglichen Zwischenfälle und Mißverständnisse, die zu Staatsaffären und langwierigen Polizeiaktivitäten und Verhören aufgebauscht wurden, wurden in den kommunistischen Ländern der Öffentlichkeit, so gut es nur ging, verschwiegen, füllten aber in den westlichen Demokratien die politischen Seiten und die Chronikteile der Zeitungen.

Es war eine Grenze entstanden, von der man wußte, daß es für jedermann gefährlich war, sie auch nur unabsichtlich zu übertreten. Die meisten Grenzbewohner, aber nicht nur diese, sondern wohl alle Österreicher empfanden es beinahe so, als würde die Welt an der Grenze zur CSSR und zu Ungarn aufhören. Dieses Empfinden verstärkte sich dadurch, daß selbst bei geringfügigen und unabsichtlichen Grenzverletzungen, etwa wenn ein Schwammerlsucher oder eine verirrte Kuh die Grenze überquerten, dies eine penible Überprüfung des Sachverhalts bzw. eine langwierige, zuweilen sich über Tage erstreckende Einvernahme durch die Behörden zur Folge hatte und erst nach einer geraumen Zeit der Ungewißheit die Information über den Vorfall an die österreichischen Behörden weitergegeben und der Mensch bzw. das Tier an die österreichischen Grenz- oder Polizeiorgane rücküberstellt wurden.<sup>42</sup>

Immer wieder wurden Beobachtungen gemeldet, daß Menschen bei einem Fluchtversuch zuerst angeschossen, dann ohne Hilfe mit ihren Verletzungen alleingelassen und schließlich nach einiger Zeit weggetragen wurden. Ob diese Menschen dann bereits tot oder noch lebendig waren, mußte für den Beobachter diesseits der Grenze unklar bleiben. Daß auch ohne erkennbaren Anlaß immer wieder Schüsse fielen, hat den Bewohnern der Orte an der Grenze zwar immer wieder Anlaß zu Beunruhigung und Furcht gegeben. Es blieb aber nichts anderes übrig, als diese Geschehnisse als unabänderlich hinzunehmen und die auftretenden Ängste zu verdrängen.

Auch das regelmäßige Zusammentreten einer in den 1960er Jahren gebildeten österreichisch-tschechoslowakischen Kommission zur nachträglichen Klärung offener Fragen, die sich aus solchen Grenzzwischenfällen ergaben, konnte die Situation der Bewohner der Grenzgebiete nicht unmittelbar verändern. Über Jahrzehnte konnte niemand erwarten, daß er je eine Öffnung der Grenzen erleben würde.

Mehr noch als am Tag durchbrachen Zwischenfälle in der Nacht das normale Leben.<sup>43</sup> Insbesondere dann, wenn während der Nachtstunden ein Flüchtling geortet worden war oder auch ein für die Bewohner an der Grenze nicht klar deutbares Ereignis die Aufmerksamkeit der Grenzorgane erregt hatte, konnten die durch den Lärm geweckten Bewohner beobachten, daß diese, begleitet von bellenden Suchhunden, oft stundenlange Inspektionsgänge mit eingeschalteten Suchscheinwerfern entlang des Eisernen Vorhanges durchführten.

Einzelne Grenzorte waren durch die Errichtung des Eisernen Vorhanges endgültig in zwei Teile zerrissen worden. Die Abtragung von Häusern im Bereich der Grenzzone gehörte zu den ersten Maßnahmen. Die Dörfer der bis 1945 jenseits der Grenze wohnenden Deutschen ließ man verfallen. Noch aufrecht stehengebliebene Häuser in Grenznähe, etwa in den Orten Böhmisches Kapellen, Glöcklberg und Deutsch-Reichenau, wurden schließlich gesprengt und / oder durch Planieren dem Erdboden gleichgemacht. In manchen Fällen wurden die angeführten Maßnahmen mit schmerzlicher Hilflosigkeit über die Grenze hinweg beobachtet.<sup>44</sup>

## **6. Erosionen und Reaktionen**

Das stalinistische System geriet zwar bereits wenige Jahre nach seiner Installierung aus verschiedenen Gründen in eine tiefe Krise: überzogene Rüstungsanstrengungen, parallel dazu ein sinkendes Konsumniveau, politischer Terror und die Vereinnahmung des Alltags jedes einzelnen Menschen durch die Kommunistischen Parteien, die sich nicht nur im Berufsleben, sondern auch in der Privatsphäre bemerkbar machte, verstörten die Bevölkerung zutiefst.

Alle Versuche und Ansätze, sich aus dem sowjetischen Block zu lösen, wurden von Moskau entweder durch Ausübung oder Androhung von militärischer Gewalt unterdrückt. Nur Albanien und bis zu einem gewissen Grad auch Rumänien gelang es, sich vom übrigen Ostblock weitgehend abzusondern, wobei im Inneren allerdings jegliche Lockerung des im Stalinismus wurzelnden Terrors unterblieb und eine eigene Version eines ultraorthodoxen Stalinismus auf nationaler Basis aufgebaut wurde.

Jugoslawien ging einen eigenen Weg. Bereits 1948, als Jugoslawien unter Marschall Tito aus dem stalinistischen und auf Moskau ausgerichteten Lager ausscherte, öffneten sich Risse im Block. Tito experimentierte mit einer nationalkommunistischen Variante des Kommunismus. Er etablierte sich als eine der Leitfiguren im Block der blockfreien Staaten und öffnete die Grenzen des Landes für den Handel und den Fremdenverkehr, wenn auch mit engen Beschränkungen im Hinblick auf die Meinungsfreiheit oder auf eine mögliche Begrenzung des alleinigen Machtanspruches der Kommunistischen Partei Jugoslawiens.

Nach dem Tode Stalins am 5. März 1953 entlud sich der aufgestaute Druck in einer Eruption allgemeiner Unzufriedenheit, zuerst 1953 in der DDR. Der Aufstand gegen die

kommunistische Herrschaft unter Walter Ulbricht begann am 17. Juni 1953 mit einem Streik der Bauarbeiter im sowjetischen Sektor Berlins. Die Massendemonstrationen für demokratische Reformen und gegen zu hohe Arbeitsnormen griffen innerhalb kurzer Zeit auch auf andere Städte der DDR über. Als die Volkspolizei der Lage nicht Herr werden konnte, rief Ulbricht die sowjetische Besatzungsmacht zu Hilfe. Die Sowjets verhängten über ganz Ost-Berlin und mehrere Orte den Ausnahmezustand. Unter den Linden und an anderen Stellen im Zentrum Ost-Berlins rückten Panzer gegen die Aufständischen vor, die sich mit Steinwürfen zu wehren versuchten. Schließlich besetzte eine sowjetische Division das gesamte Regierungsviertel und schützte so die Regierung Ulbricht vor ihrem Volk. Unter dem Druck der Sowjetarmee brach der Aufstand zusammen.

Auch in Polen trat die Unzufriedenheit sowohl unter den Intellektuellen als auch in der Arbeiterschaft verstärkt zu Tage. In Posen kam es im Juni 1956 zum offenen Aufstand der Arbeiterschaft. Große Teile der Bevölkerung schlossen sich einem Protestmarsch der streikenden Bergarbeiter an. Wie drei Jahre zuvor in der DDR entwickelte sich die Demonstration zum offenen Aufruhr gegen die stalinistische Regierung und die russische Bevormundung. Mehrere Tage waren große Teile Posens in den Händen der Aufständischen. Erst als in der Nacht zum 30. Juni 1956 die Armee gegen die Arbeiter vorging und Panzer die Barrikaden niederwalzten, brach der Aufstand zusammen.

In Ungarn war der Stalinist Mátyás Rákosi am 3. Juli 1953 durch den früheren Landwirtschafts - und Innenminister Imre Nagy als Ministerpräsident ersetzt worden. Nagy ging von 1953 bis 1955 an die Durchführung politischer und wirtschaftlicher Reformen. Im Februar 1956 gelang es, Rákosi auch aus seiner Funktion als Generalsekretär der Kommunistischen Partei, den er seit 1945 bekleidet hatte, zu entfernen.<sup>45</sup> Am 23. Oktober 1956 kam es zum allgemeinen Volksaufstand. Auf den Plätzen Budapests wehten Fahnen, aus denen man das kommunistische Staatswappen herausgeschnitten hatte.<sup>46</sup> Jozsef Kardinal Mindszenty, der 1949 zu lebenslanger Haft verurteilt worden war, wurde aus der Haft befreit. Die Kommunistische Partei begann sich aufzulösen, die Organisation des Staatssicherheitsdienstes brach auseinander, und Armee und Polizei begannen sich dem Aufstand anzuschließen. Als Ministerpräsident Imre Nagy am 23. Oktober 1956 den Austritt aus dem am 14. Mai 1955 begründeten Warschauer Pakt erklärte und am 30. Oktober Repräsentanten demokratischer Parteien in die Regierung aufnahm, schlug die Sowjetunion mit aller ihr zur Verfügung stehenden Gewalt zu.

Am 10./11. November 1956 wurde der ungarische Volksaufstand durch den Einsatz sowjetischer Streitkräfte niedergeworfen. Es gab mehrere tausend Tote sowie mehrere zehntausend Verletzte. Fast 200000 Ungarn flüchteten in den Westen.<sup>47</sup> Etwa 20000 Ungarn wurden in ungarische Gefängnisse oder sowjetische Straflager gebracht. Imre Nagy wurde durch sowjetische Truppen verschleppt, in einem Geheimprozeß zum Tod verurteilt und am 16. Juni 1958 hingerichtet.

Obwohl es auch in der Tschechoslowakei immer wieder zu ernststen Versorgungsschwierigkeiten kam, hatte die nach dem Tode Stalins in der Sowjetunion betriebene Abrechnung mit dessen Herrschaft in der Tschechoslowakei keine durchgreifenden Änderungen ausgelöst. Die Entstalinisierung lief sehr zögernd an. Erst im Sommer 1963 wurde die Rehabilitierung vieler Opfer der stalinistischen Terrorprozesse bekanntgegeben. Das lawinenartige Anschwellen der Proteste in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatte mehrere Gründe: einerseits die Opposition der Slowaken gegen den von Prag ausgehenden Zentralismus, andererseits die Kritik am Kommandosystem sowjetischen Typs, die sich mit Forderungen nach intellektueller und politischer Liberalität verband. Es war kein Zufall, daß die Reformen von Alexander Dubcek, einem Slowaken, vorangetrieben wurden. Die Zeitgleichheit des "Prager Frühlings" mit den weltweiten Studentenunruhen des Jahres 1968 mag die Hoffnung auf eine Liberalisierung bestärkt haben.

Als es der sowjetischen Führung trotz massiven diplomatischen und militärischen Drucks nicht gelungen war, eine Beendigung der Reformpolitik zu erzwingen, wurde der Beschluß zu einer militärischen Intervention der Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten unter Beteiligung der DDR gefaßt und in der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968 in die Tat umgesetzt. Alle Ansätze zu einer Liberalisierung im politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben, die sich im Rahmen des Prager Frühlings entwickelt hatten, wurden rückgängig gemacht. Tiefgreifende Säuberungen auf allen Ebenen von Staat und Partei dienten der Wiederherstellung der Unterordnung der Tschechoslowakei unter die Interessen Moskaus. 1971 kam es zu einer ganzen Serie von Prozessen gegen Regimekritiker. Es gelang aber weder damals, die intellektuellen und politischen Wortführer des Prager Frühlings im Volk zu diskreditieren, noch später, die Unterzeichner der von mehr als 1000 prominenten Künstlern, Wissenschaftlern und Politikern getragenen Menschenrechtsbewegung "Charta 1977" ihres Ansehens zu berauben.

Seit dem Jahr 1974 mußte die Bevölkerung der Tschechoslowakei wie die aller anderen Staaten des Ostblocks eine starke Verlangsamung des Wirtschaftswachstums hinnehmen. Geringe Arbeitsproduktivität, ein veralteter Maschinenpark und der vorrangige Ausbau der Schwerindustrie waren die Ursachen dafür, daß sich die Krise im Gefolge des Ölschocks in Osteuropa letztendlich tiefer und schwerer auswirkte als die zeitgleichen, durch die drastische Erhöhung der Erdölpreise ausgelösten wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Westeuropa.

## **7. Das Ende des Eisernen Vorhanges**

Die Risse im von der Sowjetunion dominierten kommunistischen Block verstärkten sich immer mehr. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings setzte im Ostblock eine zunehmende Erstarrung ein. Die Kluft zwischen den sozialistischen und nichtsozialistischen Wirtschaften wurde rasch größer. Die Furcht bzw. Erwartung, daß die "real existierenden" sozialistischen Wirtschaften mit den nichtsozialistischen je Schritt halten, ja diese sogar überholen könnten, gab es nicht mehr.

Die Selbstzufriedenheit der Ära Breschnew (1964-1982), die gleichzeitige Niederlage der USA im Vietnam-Krieg, die vorerst mangelnde Durchsetzungsfähigkeit der westlichen Wirtschaften gegenüber dem OPEC-Kartell und das scheinbare Versagen der freien Welt in der Konfrontation mit einer neuen Welle von Revolutionen, regionalen Krisen und Kriegen in der Dritten Welt ließen eine vordergründige Stärkung des kommunistischen Blocks möglich erscheinen.

Es erscheint als eine Ironie der Geschichte, daß der Ölschock, der den Wert der gigantischen Öl- und Erdgasvorkommen der Sowjetunion vervielfachte, letztendlich, nach einer Phase der Übertünchung der krisenhaften Symptome, den Untergang des Ostblocks besiegelte. Die weltwirtschaftliche Krise im Gefolge des Ölpreisschocks verhalf den Ostblockwirtschaften durch hohe Devisenerlöse der UdSSR und niedrige Energiepreise in den Satellitenstaaten zu einer letztlich nur kurzfristigen Verlängerung ihrer Lebensfähigkeit. Die UdSSR als einer der wichtigsten Energieexporteure konnte scheinbar den Verzicht auf Reformen verkraften, geriet aber gerade deswegen in eine sich zunehmend beschleunigende Krise.

Während die Länder hinter dem Eisernen Vorhang im beginnenden letzten Viertel des 20. Jahrhunderts immer noch alles daran setzten, mit gewaltigen Anstrengungen eine Eisen- und Stahl-, Maschinenbau- und Chemieindustrie nach den Mustern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufzubauen, setzte in Westeuropa die Etablierung einer postindustriellen Gesellschaft ein, die sich am Kommunikations- und Sektors orientierte. Die Sowjetunion baute weiter nach den Maßstäben des 19. Jahrhunderts an der nach ihrer Doktrin besten Wirtschaft der Welt, vernachlässigte aber den Infrastruktur- und Dienstleistungsbereich in sträflicher Weise. Verabsäumt wurden nicht nur der Aufbau der

Computer- und der Informationsindustrie, der Einsatz von Computer-Hard- und Software, sondern auch der Ausbau der Telefonnetze und Verkehrslinien.

Das Erlahmen der russischen Wirtschaft zeigte sich in vielen Indikatoren: BIP, Industrieproduktion, Agrarproduktion, Investitionsaufwand, Arbeitsproduktivität und Pro-Kopf-Einkommen waren seit Anfang der 1980er Jahre rückläufig. Die UdSSR wurde immer mehr von einem Investitionsgüterexporteur zu einem Energie- und Rohstoffexporteur. Der Abstand zum Westen bei sozialen Indikatoren wurde deutlich größer. Die bürokratische Degeneration schritt voran und die Übermacht der Nomenklatura nahm weiter zu: Das bedeutete Protektion, Vetternwirtschaft, Bestechung. Energiesparende Investitionen wurden erst gar nicht ins Auge gefaßt. Zeitverzögert erfaßte die Energiekrise Osteuropa in den 1980er Jahren, nicht wegen steigender Preise, sondern wegen mangelnder Einsparungen.

Wirtschaftliche Konzessionen wie die Entkollektivierung der Landwirtschaft in Polen (die dadurch nicht erkennbar effizienter wurde) und Zugeständnisse an die Arbeiterschaft durch Verbesserung des Konsumniveaus, das dennoch weiter hinter das des Westens zurückfiel, konnten die politische Erstarrung nicht wettmachen.

Der Sozialismus stellte zwar ein zunehmend sich als bescheiden herausstellendes Netz sozialer Sicherheiten und ein noch viel bescheideneres materielles Auskommen zur Verfügung. Aber er gewährte seinen Bürgern ein fatales Recht auf Faulheit und Lethargie, das in einen Zirkel aus Mißwirtschaft und Korruption mündete. Als Mikhail Gorbatschow am 11. März 1985, einen Tag nach dem Tod Konstantin Tschernenkos, Generalsekretär der Kommunistischen Partei der UdSSR wurde, blieb ihm daher kaum eine andere Wahl, als den Weg zu "Glasnost" (Offenheit, Transparenz, Freiheit) und "Perestroika" (Umbau) zu gehen. Den unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch der kommunistischen Systeme konnte damals aber noch niemand voraussehen oder auch nur erahnen.

Was Metternich einst zur Papstwahl gesagt hatte, er sei auf alles eingerichtet, nur nicht auf einen reformfreudigen Papst, traf auf die ostmitteleuropäischen Altkommunisten voll zu: sie waren auf alle möglichen Situationen gefaßt, nur nicht auf einen reformfreudigen sowjetischen Führer.<sup>48</sup> Als Erich Honecker am 22. Jänner 1989 erklärte, daß die Mauer auch in hundert Jahren noch stehen werde, konnte er wohl nicht einmal in seinen schlimmsten Träumen erahnen, wie nahe ihr Fall war. Auch Westeuropa war nicht vorbereitet. 1988 hatte Kanzler Kohl gemeint, er gehe davon aus, daß eine deutsche Wiedervereinigung nicht mehr zu seinen Lebzeiten stattfinden werde. Auch die Briten waren zutiefst skeptisch. Thatchers Außenminister Sir Geoffrey Howe erklärte im Jänner 1989, die Sowjetunion habe einen gut gefüllten Hut voller gut bewaffneter Kaninchen und werde noch lange in der Lage sein, immer neue Überraschungen aus diesem Hut zu zaubern. Die Briten sahen wenig Aussichten auf einen bedeutsamen Wandel im Osten. Und Frankreich suchte ihn eher zu behindern als zu befördern. Deutschlands Hoffnungen waren Frankreichs Ängste.<sup>49</sup>

Die Entwicklung nahm von Polen ihren Ausgang. Dort hatte sich bereits 1980 eine Massenbewegung aus Arbeitern und Intellektuellen in der Gewerkschaftsbewegung Solidarnósc zusammengeschlossen. Die traditionell feste Verankerung der polnischen Kirche im Volk, der alte, tief verwurzelte Antagonismus zu Rußland und ein starkes polnisches Nationalbewußtsein trugen zum Erfolg der Opposition bei, so daß diese wieder Zugang zu den Medien erhielt und die Wiederezulassung der Gewerkschaft "Solidarnósc" am 5. April 1989 erreicht wurde. Bei den am 4. und am 18. Juni 1989 abgehaltenen Parlamentswahlen erhielt das Bürgerkomitee der "Solidarnósc" 99 der 100 freigewählten Sitze im Senat und errang in der Sejm, der die Legislative bildenden Volksvertretung, sämtliche den unabhängigen Gruppen zugestandenen 35 Prozent der Mandate. Der damals 62-jährige Tadeusz Mazowiecki, katholischer Publizist und langjähriger Berater Lech Walesas, wurde am 24. August 1989 als Kandidat der "Solidarnósc" zum ersten nichtkommunistischen Ministerpräsidenten des Landes seit mehr als vierzig Jahren gewählt. Leszek Balcerowicz

übernahm die Schlüsselposition des Finanzministers und verordnete Polen eine wirtschaftspolitische Schocktherapie.

In Ungarn war es der traditionell starke Reformflügel, der sich innerhalb der kommunistischen Partei immer stärker durchsetzte. Beim Sonderparteitag der Ungarischen KP vom 20. bis zum 23. Mai 1988 mußte der lange Zeit als Vater des "Gulaschkommunismus" gefeierte 76jährige János Kádár nach einer Amtszeit von 31 Jahren seine Funktion als erster Sekretär des Zentralkomitees abgeben. Um einen Ausweg aus der Krise von Wirtschaft und Gesellschaft zu finden, wurden ein Mehrparteiensystem, ein frei gewähltes Parlament und eine staatlich-private Mischwirtschaft vorgeschlagen. Die Reformen in Ungarn waren die radikalste Halbreform. Mit 1. Jänner 1989 durften alle Bürger Aktien erwerben. Privatunternehmen wurde es gestattet, statt bisher 30 nun bis zu 500 Arbeitnehmer zu beschäftigen.

Am 16. Juni 1989, dem 31. Jahrestag der Hinrichtung von Imre Nagy, hatten über 200000 Ungarn an einer Trauerfeier für die Toten des Aufstands von 1956 teilgenommen, und Millionen hatten die neunstündige Live-Übertragung der feierlichen Beisetzung der sterblichen Überreste von Imre Nagy und vier seiner engsten Vertrauten, bei der die höchsten Vertreter von Staat und Partei zugegen waren, am Fernsehschirm mitverfolgt.

Bereits am 2. Mai 1989 hatte Ungarn an der Grenze zu Österreich mit dem Abbau des Eisernen Vorhangs begonnen. Am 27. Juni durchschnitten der österreichische Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn mit riesigen Drahtscheren am Grenzübergang Klingenbach-Sopron (Ödenburg) in einer symbolischen Aktion den Eisernen Vorhang. Am 10. September setzte Gyula Horn das Reiseverkehrsabkommen mit der DDR außer Kraft und ließ die Grenze zum Westen für die zahlreichen DDR-Urlauber im Land öffnen.<sup>50</sup>

Zu Anfang des Jahres 1989 deutete auch in der DDR noch nichts auf das baldige Ende. Kritiker wie Rolf Henrich, Mitglied der SED und Anwalt, der in seinem Buch mit dem Titel "Der vormundschaftliche Staat" den Mißbrauch des Strafrechtes in der DDR kritisiert und aufgrund der Reisebeschränkungen und undurchlässigen Grenzen in der DDR von einer "Wohnhaft" gesprochen hatte, wurden mit Berufsverbot belegt und aus der SED ausgeschlossen.<sup>51</sup> Während am 14. August 1989 Erich Honecker vor den Mitarbeitern eines Elektrokombinats in Erfurt noch vollmundig erklärte, daß die große Initiative der Werktätigen in der DDR die alte Erkenntnis der deutschen Arbeiterbewegung "Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf" aktuell bestätigen würde, nahm die Entwicklung bereits ihren Lauf.

Der Ostberliner Bischof Gottfried Forck hatte am 8. Juli in einer Rede am Leipziger Messegelände vor 3000 Teilnehmern am Kirchentag der Evangelisch-lutherischen Landeskirche freie Reisemöglichkeiten gefordert. Für jene DDR-Bürger, die in Ungarn ihren Urlaub verbrachten, bot der im Mai 1989 eingeleitete Abbau des Eisernen Vorhangs zu Österreich die Chance, von Ungarn aus über die grüne Grenze nach Österreich zu gelangen. Am 18. August 1989, dem 159. Jahrestag der Geburt von Kaiser Franz Joseph I., kam es bei einem von der Paneuropa-Union veranstalteten Massen-Picknick in der westungarischen Stadt Sopron "als Symbol der Annäherung zwischen Österreich und Ungarn", so die amtliche ungarische Nachrichtenagentur MIT, zur realen Öffnung des Eisernen Vorhangs. Etwa tausend junge Urlauber aus der DDR stürmten in der Nacht zum 19. August einen alten Grenzübergang zum burgenländischen St. Margarethen, durchschnitten den Maschendrahtzaun und gelangten in die Freiheit. Ungarische Grenzsoldaten ließen die jungen Leute gewähren. Von Österreich reisten die meisten Flüchtlinge mit dem Zug weiter in die Bundesrepublik Deutschland. Am 11. September 1989 setzte Ungarn das Reiseverkehrs-Abkommen mit der DDR außer Kraft und öffnete die Grenze. Innerhalb weniger Stunden konnten etwa 20000 Bürger der DDR auf diesem Weg in den Westen gelangen.

Zahlreiche DDR-Bürger hatten inzwischen in den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Budapest Zuflucht gesucht, da sie sich von dieser Vorgangsweise die Chance auf eine legale Ausreise versprochen. Die bundesdeutsche Botschaft in Budapest war mit mehreren hundert DDR-Bürgern, die auf dem Gelände der Botschaft campierten und im Freien übernachteten, überfüllt und mußte geschlossen werden. Am 23. August mußte auch die bundesdeutsche Botschaft in Prag geschlossen werden, da auf ihrem Territorium 5500 DDR-Bürger ausharrten und schließlich nach mehr als einem Monat die Ausreise erzwingen konnten. Mit Sonderzügen der DDR-Reichsbahn wurden sie über das Territorium der DDR in die BRD gebracht.

Am 18. September 1989 formierten sich nach einem der traditionellen Montagsgebete in der Leipziger Nicolaikirche 1500 Menschen zu einem Protestzug in der dortigen Innenstadt. Die Staatssicherheit nahm 130 Oppositionelle sowie zur Ausreise entschlossene Bürger fest. Am 2. Oktober 1989 fanden sich beim zweiten derartigen "Montags-Gebet" bereits 15000 Menschen ein, um für Reformen zu demonstrieren. Am 9. Oktober versammelten sich schon 50000 Menschen. Aus ihren Reihen erklangen die Rufe "Gorbi, Gorbi", "Neues Forum", "Wir bleiben hier" und "Wir sind das Volk". Erstmals nahm die Polizei von einem Eingreifen Abstand.<sup>52</sup> Am darauffolgenden Montag kamen über 150000 Menschen zusammen. Und am 23. Oktober 1989 waren es mehr als 300000 Menschen, die in Leipzig auf die Straße gingen. Am 30. Oktober demonstrierten in Leipzig 500000, in Schwerin 80000 und in Halle 10000 Menschen.

Am 40. Gründungstag der DDR, dem 7. Oktober 1989, waren die Regierungschefs sämtlicher Warschauer Pakt-Staaten und über 60 weitere Gastdelegationen aus aller Welt nach Ost-Berlin angereist. Mikhail Gorbatschow mahnte Reformen ein und verwendete dabei den viel zitierten Satz: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben", während Erich Honecker in seiner Festansprache ohne jede Selbstkritik die Errungenschaften und Leistungen der Deutschen Demokratischen Republik hervorhob.<sup>53</sup>

Am 18. Oktober 1989 wurde Erich Honecker vom Zentralkomitee der von ihm geführten Partei zum Rücktritt gezwungen. Drei Tage später legte auch Margot Honecker ihr Amt als Volksbildungsministerin zurück. Die Reihe der Demonstrationen setzte sich auch nach dem Rücktritt des Ehepaares Honecker fort. Nach einem Fürbittgottesdienst in der Ost-Berliner Gethsemane-Kirche zogen etwa 4000 junge Leute mit brennenden Kerzen in den Händen zum Staatsratsgebäude. Ihre Kerzen, die an alle zu Unrecht Inhaftierten erinnern sollten, stellten sie zu Füßen der Soldaten ab, die das Staatsratsgebäude bewachten. Die Polizei griff nicht mehr ein.

Am 27. Oktober kündigte Egon Krenz, der Nachfolger Erich Honeckers als SED-Generalsekretär, eine Amnestie für "Republikflüchtlinge" an und verband seine Ankündigung mit der Aufforderung, daß diese alle in die DDR zurückkehren sollten. Am 4. November versammelten sich auf dem Ost-Berliner Alexanderplatz mehr als eine Million Menschen zur bisher größten Demonstration in dieser Stadt und forderten freie Wahlen, Meinungsfreiheit, die Aufgabe des Machtsmonopols der SED sowie den Rücktritt des als "Wendehals" bezeichneten Nachfolgers und ehemals engen Vertrauten Erich Honeckers, Egon Krenz. Am 7. November kam es zum Rücktritt der Regierung unter Ministerpräsident Willi Stoph, nachdem ein Ausschuß der Volkskammer den Entwurf für ein neues Reisegesetz, gegen das am Tag zuvor wegen der vorgesehenen Fortsetzung der bürokratischen Reglementierung von Auslandsreisen von seiten der Teilnehmer an der "Montags-Demonstration" in Leipzig und anderen Städten heftiger Unmut laut geworden war, als unzureichend abgelehnt hatte.

Einen Tag später, am 8. November, erfolgte der geschlossene Rücktritt des SED-Politbüros. Hans Modrow, der einst von Erich Honecker nach Dresden abgeschoben worden war, wurde als neuer Regierungschef nominiert. Die Zahl der Bürger der DDR, die bis zu diesem

Zeitpunkt über Ungarn, die CSSR und Polen in den Westen ausgereist waren, betrug bereits 150000.

Am Abend des 9. November 1989 gab Günther Schabowski, Mitglied des neugewählten SED-Politbüros, die sofortige Öffnung der Grenzen zur Bundesrepublik und West-Berlin bekannt. Die Mauer, von der Erich Honecker nicht einmal zehn Monate zuvor gesagt hatte, daß sie "noch in hundert Jahren" stehen werde, fiel. Noch in derselben Nacht überquerten die Bewohner von Ost-Berlin in Massen die geöffnete Grenze und stürmten den Westteil der Stadt. Die ganze Welt konnte die geschichtsträchtigen Momente via Bildschirm mitverfolgen. In einer einzigen Woche besuchten 5 Millionen Ostdeutsche Westberlin und nutzten die neugewonnene Freiheit zum Feiern, Schauen und Staunen.

Auch die 1393 Kilometer lange innerdeutsche Grenze verlor nach dem friedlich und unblutig vollzogenen Umsturz in der DDR ihren Schrecken. An hunderten von Stellen wurden provisorische Grenzübergänge geschaffen, über die viele Bürger der DDR zum Einkaufen in die deutsche Nachbarschaft zogen. Der noch immer sauber gepflegte Todesstreifen wurde nun nicht mehr nach Spuren von Republikflüchtlings abgesehen. Die Signaldrähte, bei deren Berührung die nächsten Grenzposten alarmiert worden waren, wurden abgebaut.

In der Tschechoslowakei schien vorerst am wenigsten Raum für eine Veränderung zu sein. Das Regime signalisierte Härte gegen Oppositionelle. Am 21. Februar 1989 wurde Václav Havel, Schriftsteller und Mitbegründer der Bürgerrechtsbewegung "Charta 77", unter dem Vorwurf des politischen "Rowdiums" angeklagt und zu neun Monaten Haft verurteilt und wurde erst am 17. Mai freigelassen. Als knappe acht Monate später, am 15. Oktober 1989, der Friedenspreis des deutschen Buchhandels an ihn verliehen wurde, mußte der Schauspieler Maximilian Schell in der Frankfurter Paulskirche die Dankrede des Schriftstellers verlesen, da diesem von den tschechoslowakischen Behörden die Ausreise untersagt worden war.

Am 31. März 1989 bekräftigte der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Milos Jakes, die harte Linie der Parteiführung und forderte von den Mitgliedern des Zentralkomitees Unbeugsamkeit im Umgang mit der Opposition. Am 21. August 1989, dem 21. Jahrestag der Invasion der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, widersetzten sich etwa 3000 Personen dem von der Polizei erlassenen Demonstrationsverbot durch einen Massenaufmarsch auf dem Prager Wenzelsplatz. 370 Teilnehmer an dieser Demonstration wurden von Polizeikräften in Haft genommen.

Den 18. Oktober, den 71. Jahrestag der Gründung der ersten tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918, nahmen bereits 15000 Menschen zum Anlaß, um sich zu einer Kundgebung auf dem Wenzelsplatz zu versammeln. Sie forderten den Rücktritt von Milos Jakes, die Ablösung der Regierung und freie Wahlen. Die Polizei löste die Kundgebung auf und nahm 335 Menschen fest. Am 17. November kam es anläßlich des 50. Jahrestages der Hinrichtung von neun Studenten durch die Nationalsozialisten zu einer Demonstration von 50000 Menschen in Prag, die den Rücktritt der Regierung, freie Wahlen und eine freie Presse forderten. Als sich am 21. November bereits über hunderttausend Menschen auf dem Wenzelsplatz versammelt hatten, bot der tschechische Ministerpräsident Ladislav Adamec der Opposition die Möglichkeit zum Dialog an.<sup>54</sup>

Am 7. Dezember 1989 trat Ministerpräsident Adamec mit seiner Regierung zurück. Es folgte ihm der als Reformkommunist geltende Marian Calfa nach, in dessen Regierung mit Vertretern des Bürgerforums nach mehr als 41 Jahren erstmals auch wieder Leute, die nicht der kommunistischen Partei angehörten, aufgenommen wurden. Vizepremier dieser Regierung wurde Jan Carnogursky, der sich noch kurz vorher aus politischen Gründen in Haft befunden hatte. Das Außenministerium übernahm der als Kritiker des kommunistischen Regimes hervorgetretene Journalist Jiri Dienstbier.

Der bereits 76-jährige Gustav Husak, der zwischen 1969 und 1987 Vorsitzender der Kommunistischen Partei gewesen war, trat am 10. Dezember vom Amt des Staatspräsidenten

zurück, nachdem er diese Funktion vierzehn Jahre lang bekleidet hatte. Einen Tag später, am 11. Dezember, wurden zahlreiche Journalisten zum oberösterreichisch-tschechischen Grenzübergang Wulowitz geladen, um Zeuge zu werden, wie Landeshauptmann Dr. Josef Ratzböck mit dem südböhmischen Kreisvorsitzendem Dipl.Ing. Senkyr eigenhändig den Stacheldraht durchschnitten.<sup>55</sup> Die Bilder von dem denkwürdigen Ereignis gingen um die Welt. Wenige Tage später wurde von den Außenministern Alois Mock und Jiri Dienstbier dieselbe Aktion im niederösterreichisch-tschechischen Teil der Grenze gesetzt.

Am 28. Dezember wählte die tschechoslowakische Bundesversammlung Alexander Dubcek, der im Jahr 1970 als Symbolfigur des Prager Frühlings aller Ämter enthoben worden war und fast zwei Jahrzehnte als Privatmann verbracht hatte, zu ihrem Präsidenten und einen Tag später den 53-jährigen Schriftsteller Václav Havel, der noch bis zum 17. Mai desselben Jahres seine letzte Haftstrafe verbüßt hatte, zum Staatspräsidenten.

Der rumänische Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu verfuhr hinter der Kulisse eines moskaukritischen außenpolitischen Kurses mit unerbittlicher innenpolitischer Härte. Als selbstherrlich agierender Diktator war er der Urheber einer Kette wirtschaftspolitischer Fehlleistungen wie der zwangsweisen Umsiedlung der bäuerlichen Bewohner von 7000 Dörfern in agroindustrielle Komplexe und der hypertrophen Bauvorhaben in der Hauptstadt Bukarest, wozu noch die Verschwendungssucht seines Clans und einer haltlosen Nomenklatura kam. Eine für den 21. Dezember 1989 in Bukarest angesetzte Großkundgebung zu Ehren Ceausescus schlug rasch in Proteste gegen den "Conducator" um. Ein erbitterter Bürgerkrieg zwischen dem gefürchteten allmächtigen Geheimdienst Securitate und den Demonstranten begann, in welchem letztere, als sich auch die Armee mit den Aufständischen solidarisierte, rasch das Übergewicht erhielten. Nicolae und Elena Ceausescu wurden am 25. Dezember in einem Geheimprozeß von einem Militärgericht zum Tode verurteilt und anschließend sofort erschossen.

Als der amerikanische Außenminister Baker nur ein paar Wochen nach der "Samtenen Revolution" Prag und in andere ostmitteleuropäische Hauptstädte bereiste, erlebte er in Prag die Blumenkinder um Václav Havel, die auf der Burg mit den verknöcherten Strukturen eines spätstalinistischen Systems zurechtzukommen hatten, in Sofia Apparatschiks, die Revolution probierten, in Bukarest Revolutionäre, die sich bereits anschickten, in die diktatorischen Fußstapfen des von ihnen gerade gestürzten Machthabers zu treten. Prag war surreal, Sofia bizarr, Bukarest unheimlich. Alptraumhaft waren die Eindrücke in Albanien: die Zehntausende von Bunkern, die in konzentrischen Kreisen um die Hauptstadt Tirana angelegt waren, und die Baumstümpfe, die von einer 15 Kilometer langen, die Straße säumenden Baumallee nach dem albanischen Winter 1991/92 übrig geblieben waren.<sup>56</sup>

## **8. Der Aufbruch nach Europa**

Während der sowjetische Staats- und Parteichef Mikhail Gorbatschow wenige Tage nach dem Fall der Berliner Mauer erklärt hatte, daß die deutsche Vereinigung "kein Thema der Gegenwartspolitik" sei und im Dezember bei einer Begegnung in Kiew gegenüber Mitterrand die Meinung zum Ausdruck brachte, daß es im Falle einer Wiedervereinigung Deutschlands sehr wahrscheinlich eine Zwei-Zeilen-Meldung geben werde, "wonach ein Marschall meine Position übernimmt", konnte am 11. Februar 1990 der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl nach seiner Rückkehr aus Moskau den Erfolg seiner mit Mikhail Gorbatschow geführten Verhandlungen mit folgenden Worten zusammenfassen: "Der Weg zur Wiedervereinigung ist frei."<sup>57</sup>

War das alles zufällig geschehen? War Gorbatschow "bereits schwach genug, um die deutsche Wiedervereinigung innerhalb des westlichen Bündnisses zulassen zu müssen, und doch noch immer stark genug, um dies zu Hause auch durchzuboxen"? Das Verdienst der

beteiligten Politiker war es, entschlossen zuzupacken, die Chance zu ergreifen und "das Heu vor dem Sturm einzufahren", um auf ein bekanntes Wort von Kanzler Helmut Kohl zurückzugreifen. Was dem vorausgegangen war, war die intensivste Phase der bilateralen und multilateralen Diplomatie in der europäischen Geschichte: allein im Mai und Juni 1990 trafen sich Kohl und Bush viermal, Baker und Schewardnadse zehnmal, Baker und Genscher elfmal und Genscher und Schewardnadse achtmal. Dazu kamen die zahllosen Sitzungen, Telefonate und Depeschen.<sup>58</sup>

Im Westen waren es konservative und christlichsoziale Politiker, die den Öffnungsprozeß aktiv unterstützten: Ronald Reagan und George Herbert Walker Bush, Helmut Kohl und Alois Mock, während die sozialdemokratischen Politiker sich sehr abwartend verhielten, François Mitterand ebenso wie Franz Vranitzky, weil sie entweder mit dem kommunistischen Status quo gar nicht so unzufrieden waren oder an eine allmähliche Angleichung der Systeme und eine Transformation der Kommunisten in Sozialdemokraten glaubten. Im Osten waren es mutige Bürgerbewegungen, die die Unterstützung der Massen gewinnen konnten.

Der November 1989 brachte einen Ausbruch von internationaler Euphorie, eine hochstürmende kollektive Erfahrung, ein Gefühl von Internationalität und Völkerverständigung: Deutsche und Tschechen, Ungarn und Rumänen, Studenten und Arbeiter gingen Seite an Seite, ein seltenes Ereignis in einer Region voll nationaler Gegensätze und sozialer Spannungen. Sie suchten nach Anschluß an die Konsumgüter, an das Kapital, an den Wohlstand und an die demokratischen Institutionen des Westens. In diesen von Euphorie gekennzeichneten Novembertagen fühlten und glaubten die Menschen Mittel- und Osteuropas an eine internationale Gemeinschaft und genossen die Aufmerksamkeit, die Bewunderung und das Wohlwollen der westlichen Welt.

Die ersten Reaktionen der westlichen Welt erschienen vielversprechend. Die Europäische Gemeinschaft initiierte Hilfsprogramme. Der 41. Präsident der Vereinigten Staaten, George H. W. Bush, der erst knapp neun Monate zuvor sein Amt angetreten hatte, machte großzügige Versprechen. Die Tore nach Europa und nach dem Westen hatten sich scheinbar weit geöffnet.

Das nährte die Hoffnungen der Reformländer. Die meisten dieser Erwartungen erwiesen sich als unrealistisch. Wenn auch von der moralischen und politischen Verantwortung des Westens gesprochen und der Ruf nach einem neuen Marshallplan laut wurde, so folgten wenig Taten, und das meiste blieb bloße Rhetorik. So wie 1947, am Beginn des Kalten Krieges, der Marshallplan die europäisch-westliche Front stärken und zusammenschweißen sollte, so sollte auch 1989, nach dem Ende des Kalten Krieges, eine Strategie nach dem Vorbild des Marshallplanes entwickelt werden, um die Folgen der Desintegration des Sowjetblocks zu bewältigen und die Reformländer in die westliche Gemeinschaft zu führen. Aber sobald der Staatssozialismus verschwunden war und die Zeit des Kalten Krieges der Vergangenheit angehörte, schwand auch der Enthusiasmus des Westens und machte immer mehr einer aufkeimenden Angst vor neuen Konkurrenten Platz.

Das Jahr 1990 war das Jahr der großen Träume und Erwartungen. Ein neu aufflammender Nationalismus, die parteipolitische Zersplitterung, die Wiederkehr der kommunistischen Parteien, Fehlschläge bei der Privatisierung, die Unterwanderung durch mafiose Strukturen und die unterschiedliche Herkunft der politischen Führer, die teils aus der Opposition oder aus der unpolitischen, parteilosen Intelligenz kamen, teils als schwer ersetzbare Technokraten oder als klassische Wendehälse dem früheren Parteiestablishment entstammten, machten die Entwicklung bald um vieles schwerer, als in der ersten Hochstimmung erwartet worden war.

Jugoslawien versank bald im Bürgerkrieg. Die Schocktherapie, die Polen mit Hilfe und Beratung des Harvardökonomens Jeffrey Sachs betrieb, war angesichts von Inflationsraten von bis zu 740 Prozent, der Schuldenkrise und dramatischer Nahrungsmittelengpässe ein gewagtes Spiel. Doch auch die schrittweise Umformung, wie sie Ungarn vorexerzierte, oder die

Mischung aus schrittweisem Vorgehen und Schockrhetorik in Tschechien, aber auch jener immer wieder apostrophierte dritte Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus, mit dem die Balkanländer zumindest zeitweise kokettierten, das alles konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Mentalität kommunistischer Wirtschaftsweise tief in das Fühlen und Handeln der Menschen eingegraben hatte und die Versäumnisse von mehr als vierzig Jahren nicht über Nacht wettgemacht werden konnten.

Viel von der versprochenen Hilfe verblieb in den Geberländern. 70 Prozent von Österreichs Osteuropa-Hilfe wurde in Österreich selbst ausgegeben und zum Beispiel für die Errichtung der Autobahn zwischen Wien und der ungarischen Grenze verwendet. Verglichen mit den Pro-Kopf-Beträgen, die als EU-Förderung zwischen 1989 und 1993 nach Irland oder Portugal gingen (262 bzw. 173 US-Dollar) oder in die frühere DDR (5900 US-Dollar) flossen, waren die Beträge für die sechs osteuropäischen Reformländer (30 US-Dollar) mehr als gering. Die ausländische Hilfe für Osteuropa erreichte die erforderliche kritische Masse nicht. Zinsen- und Dividendenzahlungen, Kapitalflucht und -abflüsse sowie illegale Transaktionen dürften den Zustrom an Kapital fast wettgemacht haben.<sup>59</sup>

Die Schaffung eines den Kontinent umfassenden gemeinsamen Marktes, ein Versprechen, das man in der Öffnungseuphorie gegeben hat, ist ebenfalls ins Stocken geraten. Dort, wo die osteuropäischen Länder ihren komparativen Vorteil hatten, in der Landwirtschaft, im Stahl-, Chemie-, Textil- oder Bekleidungsbereich, blieben die Barrieren hoch, während für Industriegüter wie etwa Autos, bei welchen die Konkurrenzfähigkeit Osteuropas ohnehin eher gering war, die Europäische Union die Grenzen öffnete.

Das "annus mirabilis" 1989 war gefolgt von "miserablen Jahren".<sup>60</sup> Angesichts übersteigerter Erwartungen und zu optimistischer Vorhersagen, die mit dem politischen und ökonomischen Kollaps der Sowjetunion, dem Zusammenbruch des COMECON, der Golfkrise 1991 im Gefolge des Irakkrieges, dem jugoslawischen Bürgerkrieg und dem Wirtschaftsboykott gegen Serbien sowie einer schweren Wirtschaftskrise in Westeuropa zwischen 1991 und 1993 zusammenfielen, war die Ernüchterung umso größer.

Es war wohl nicht das Versagen der Schocktherapie, wie bisweilen behauptet wird, denn die Krisenphänomene stellten sich nicht nur in der polnischen oder der tschechischen Wirtschaft ein, sondern noch viel stärker in der bulgarischen oder gar rumänischen Wirtschaft, wo von Schockbehandlungen keine Rede sein konnte. Am schwersten waren die Rückschläge in Albanien, und, auch ohne die kriegsbedingten Schäden einzurechnen, im zerfallenden Jugoslawien, in Rumänien und Bulgarien, und vor allem in den meisten Nachfolgestaaten der Sowjetunion, insbesondere in Rußland selbst, aber auch in Weißrußland und in der Ukraine.

Die Privatisierung ging schleppend voran und bevorzugte die alte Nomenklatura. Verhältnismäßig einfach waren die Wiederzulassung privaten Unternehmertums und die Etablierung eines neuen Kleinunternehmertums sowie die Privatisierung der Kleinbetriebe, des Kleinhandels und der Dienstleistungseinrichtungen. Die gravierendsten Probleme ergaben sich bei der Privatisierung des Großkapitals und der Großbetriebe, der riesigen, meist monopolistischen staatseigenen Industrie- und Bankgesellschaften.

Die Transformationskosten waren hoch: Dinge werden schlechter, bevor sie besser werden, meinte Ralf Dahrendorf. Man erkannte, daß der "Marsch durch ein Tal der Tränen" wohl unausweichlich sein werde. Im Frühjahr 1992 zog Václav Havel in seinem Essay "Paradise Lost" eine düstere Bilanz von wieder aufkommendem Nationalismus, zunehmender Fremden- und Minderheitenfeindlichkeit, von Rassismus, Antisemitismus, Mißtrauen, Korruption und Mafiosentum. Stand eine Wiederkehr des Kommunismus oder gar des Faschismus bevor?

Freie Wahlen und eine demokratische Verfassung waren eine Frage von Monaten, wohingegen ökonomische Strukturänderungen eine Frage von Jahren, wahrscheinlich Jahrzehnten waren. Die unvermeidliche Passage "durch das Tal der Tränen" brachte ein Maß an Desillusion, das anfällig machte für den "postkommunistischen Alptraum" des autoritären

Ultranationalismus. Die Hoffnungen der ostmitteleuropäischen Länder galten einer Neuauflage des deutschen Wirtschaftswunders, ohne sich überhaupt klar zu sein, wieviel schwieriger die Situation nach vier Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft geworden war. Unzweifelhaft ergaben sich touristische Vorteile: die Möglichkeit zur Überschreitung der Grenzen, ohne mit hinderlichen Formalitäten konfrontiert zu sein, und die Chance, das in den Jahrzehnten des Eisernen Vorhanges entstandene Vakuum zu füllen, die Erstarrung zu lösen, das Niemandsland zu beleben und das wieder zusammenwachsen zu lassen, was lange zusammengehört hatte.

Studien wurden in Auftrag gegeben. Als Ergebnisse liegen Prognosen vor, die helfen sollen, die geplante EU-Erweiterung gut vorzubereiten. Vor allem Übergangsregeln bei der Personen-Freizügigkeit und beim Arbeitsmarkt, wie sie beispielsweise auch beim Beitritt Spaniens und Portugals mit großem Erfolg praktiziert wurden, sollen dazu beitragen, große Wanderungsbewegungen zu verhindern. Wie das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) in einer Studie belegt, ist aufgrund der demografischen Entwicklung Österreichs damit zu rechnen, daß nach Aufhebung solcher Übergangsbestimmungen - etwa im Jahr 2015 - in Österreich ein Mangel an Arbeitskräften bestehen wird. Das WIFO kommt zum Ergebnis, daß die Erweiterung langfristig für Österreich mehr Vor- als Nachteile bringen werde.<sup>61</sup>

Die historische Frage wird sein, ob Osteuropa ein gleichberechtigter oder ein peripherer Teil Europas sein wird, ob es zum Hinterhof Europas werden wird oder, basierend auf technologisch-strukturellen Veränderungen, an einem Aufholprozeß teilhaben kann, der den Bewohnern der osteuropäischen Staaten so lange vorenthalten geblieben ist. Ein krisengeschütteltes Osteuropa würde eine dauernde Bürde für Europa darstellen.

Der Zusammenbruch des Eisernen Vorhanges, der das Donaubecken plötzlich vom Sowjetkommunismus befreit und wieder ohne Einschränkungen für seine traditionellen Verbindungen zu Wien geöffnet hat, hat die politische und wirtschaftliche Position Österreichs grundsätzlich verändert. Mit der Öffnung der über Jahrzehnte toten Grenze nach Osten bot sich zweifellos nicht nur für die Grenzregionen eine neue Chance. Österreichs Wirtschaft konnte alte Verbindungen neu beleben. Gleichzeitig war aber jene bequeme Stellung, die Österreich und Wien als neutraler, gleichzeitig weit nach Osten vorgeschobener Außenposten des Westens in den wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit dem Osten eingenommen hatte, verloren gegangen. Plötzlich gab es viele Konkurrenten im Ostgeschäft. Zusätzlich drängen die ehemaligen Satellitenstaaten Rußlands politisch in die NATO und wirtschaftlich in die EU. Damit ist nicht nur die Diskussion über die Zukunft der behaglichen Neutralität, in die sich die Österreicher seit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 wie in einem Kokon eingesponnen hatten, eröffnet, sondern auch jene darüber, in welcher Weise sich Österreich im Hinblick auf eine Erweiterung der EU und der NATO wirtschaftlich und politisch zu rüsten hat.

Zu Recht hat Alois Mock bereits Anfang der neunziger Jahre darauf hingewiesen, daß trotz des unvermittelten Zurückgehens der Ost-West-Spannung der 'ewige Friede' um uns herum noch lange nicht gesichert ist und neue Konfliktformen und neue Bedrohungen sich abzeichnen: "Es wäre auch für das Selbstverständnis Österreichs nicht gut gewesen, hätten wir uns als hochentwickeltes, finanzstarkes, politisch und sozial gefestigtes Land in eine Reihe mit den neuen Demokratien Osteuropas gestellt, die nun einmal als Folge vierzigjähriger kommunistischer Herrschaft in vielen Bereichen noch lange nicht unsere Standards erreicht haben. ... Österreich war zwischen 1955 und dem Ende der 80er Jahre, bis der Eisernen Vorhang fiel, ein westlicher Vorposten, ein Brückenkopf, der über hervorragende Kontakte in den Ostblock verfügte. Ohne Zweifel hatte in den letzten fünf Jahren eine Veränderung Platz gegriffen, die auch an Österreich nicht spurlos vorüberging. Früher war für Warschau, Prag, Budapest, Sofia und Bukarest eben Wien auch ein wichtiger Mittler in den Westen. Jetzt, da man die Fesseln des Kommunismus abgeworfen hatte, konnte man für

sich selbst werben. Mit einem Beitritt Österreichs zur EU werden aber zwangsläufig diese alten Bande wieder reaktiviert. Auch diese Chance, Drehscheibe zwischen dem demokratischen West- und dem neuen demokratischen Osteuropa zu sein, gilt es zu nutzen.“<sup>62</sup>

*Überarbeitete Fassung eines Beitrages in: Roman Sandgruber (Hg.), Der Eiserner Vorhang. Die Geschichte – Das Ende – Die Mahnung, Linz 1999, 15-52.*

---

<sup>1</sup> Eric J. Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Aus dem Engl. von Yvonne Badal, München 1995.

<sup>2</sup> Ivan T. Berend, Central and Eastern Europe 1944-1993, Cambridge 1996.

<sup>3</sup> Robert L. Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war. Ein Bericht aus dem Innern der Macht. Aus dem Amerikanischen von Yvonne Badal, Berlin 1999.

<sup>4</sup> In diesem Jahr erklärte man im Londoner New Drury Lane Theatre den Zuschauern "the utility of an iron curtain and a reservoir of water, in case of accidents by fire" Belegt durch Roger Fiske (Hg.): Michael Kelly: Reminiscences, London 1975 (zuerst veröffentlicht 1826), S. 208.

<sup>5</sup> Eine Eintragung in das Tagebuch, das der Earl of Munster anlässlich einer Reise durch Ägypten und Indien angelegt hat, ist ein ganz früher Beleg für die metaphorische Verwendung von "iron curtain", Zitiert bei Franklin R. Rogers, "Iron Curtain" Again. In: American Speech, 27 (1952), S. 140f. Einen Beleg für "Eiserne Vorhänge" in der Bedeutung von "Gittern an Gefängnisfenstern" bietet Karl Albrecht, Die Leipziger Mundart. Grammatik und Wörterbuch der Leipziger Volkssprache, Leipzig 1881, S. 108.

<sup>6</sup> Übersetzung nach dem französischen Zitat bei Karlheinz Dobsky, Wer prägte das Wort "Eiserner Vorhang". In: Die Welt (1. Juni 1965), S. 5: "entre ces gens et moi un rideau de fer est tombé". Vgl. auch Ethel Howard, Potsdam Princess, London 1915, S. 250 sowie die Darstellung Bernhard Heinrich Martin Fürst von Bülow (3.5.1849-28.10.1929) im ersten Band (S. 306) seiner in vier Bänden in den Jahren 1930/31 posthum unter dem Titel "Denkwürdigkeiten" erschienenen Lebenserinnerungen.

<sup>7</sup> George Crile: A Mechanistic View of War and Peace, 1915, S. 69: "Suppose that Mexico were a rich, cultured, and brave nation of forty million with a deep-rooted grievance, and an iron curtain as is frontier."

<sup>8</sup> Die Stelle in dem 1918 erschienenen Buch "Apocalypse of our Time" von Vasily Rozanov lautet: "With a rumble and a roar, an iron curtain is descending on Russian History."

<sup>9</sup> Philipp Mrs. Snowden, "Through Bolshevik Russia" (London, 1920), Seite 32: "We were behind the 'iron curtain' at last."

<sup>10</sup> Walther Nicolai, Geheime Mächte, Leipzig 1923, S. 39.

<sup>11</sup> Georg Büchmann, Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von Walter Robert-Tornow u. a. Neu bearbeitet von Winfried Hofmann, 39. Aufl., Berlin 1993, S. 398.

<sup>12</sup> Wilhelm Ohnesseit, Unter der Fahne schwarz-weiß-rot, 1926, 146.

<sup>13</sup> Die Stelle lautet: "Wenn auf der Bühne eines Theaters ein Feuer ausbricht, fällt der eiserne Vorhang, um die Bühne vom Zuschauerraum zu trennen. Die Kapitalisten betrachten die Sowjetunion, als ob sie nun schon seit zwölf Jahren in Brand stünde. Indem sie den Fallmechanismus bedienen, versuchen sie den eisernen Vorhang niedergehen zu lassen, ehe sich das Feuer mit aller Kraft auf den ganzen Theaterraum ausbreitet. Diese Vorgangsweise erscheint aus Sicht der Kapitalisten als natürlich, es ist aber nicht verständlich, warum auf unserer Seite einige waghalsige und dumme Leute den genannten Vorhang - den Vorhang zwischen der UdSSR und Europa -

---

herunterzuziehen versuchen.” [Lev Nikulin, Zheleznyi Zanaves. In: Literaturnaya Gazeta, 13. Jänner 1930, S. 1, zitiert in englischer Übersetzung bei Mikhail Koriakov, Origin of Term ”Iron Curtain”. In: New York Times. 3. April 1952, S. 34]

<sup>14</sup> J. Gloag, World Warfare, 1939, ”In an international crisis Germany can be cut off from the world by an iron curtain of censorship.”

<sup>15</sup> Die Abschnitte, die die Belegstellen bieten, lauten: 1. ”An den Dardanellen ging der eiserne Vorhang nieder, hinter dem Roosevelt und Churchill während der Dreierkonferenz der eigenen Öffentlichkeit entschwunden waren.” 2. ”Sogenannte militärische Besprechungen betrafen ”die Wünsche der Westmächte hinsichtlich der Verwaltung des Reiches nach unbedingter Kapitulation. Auch hier sind Wunsch und Wirklichkeit im Doppelsinn durch einen eisernen Vorhang getrennt.” und 3. ”Ein eiserner Vorhang vollendeter bolschewistischer Tatsachen ist, trotz Churchills Bittgang nach Moskau vor der Roosevelt-Wahl, vor ganz Südosteuropa niedergegangen. Er senkt sich auch trotz der Dreierkonferenz unaufhaltsam hinter der Eisenhowerfront über Westeuropa.” Das Reich, 18. Februar 1945, S. 1.

<sup>16</sup> Die Abschnitte, die die Belegstellen bieten, lauten: 1. ”Denn der dritte, Stalin, verfolgt mit diesen Plänen natürlich viel weitergehende Ziele als seine beiden Compagnons. Er denkt zwar vorläufig nicht daran, sie öffentlich zu plakatieren, um so verbissener und zäher aber arbeiten und kämpfen seine 200 Millionen Sklaven dafür. Er sieht die Welt anders, als sie sich in den Köpfen der Plutokraten abmalt. Ihm schwebt eine Zukunft vor, in der der gesamte Erdball unter der Diktatur der Moskauer Internationale und damit des Kreml steht. Sein Machttraum ist zwar phantastisch und absurd, aber wenn wir Deutschen ihm nicht einen Strich durch die Rechnung machten, würde er ihn zweifellos verwirklichen. Und zwar soll das auf folgende Weise geschehen: Wenn das deutsche Volk die Waffen niederlegte, würden die Sowjets auch nach den Abmachungen zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin, ganz Ost- und Südosteuropa zuzüglich des größten Teiles des Reiches besetzen. Vor diesem einschließlich der Sowjetunion riesigen Territorium würde sich sofort ein eiserner Vorhang heruntersinken, hinter dem dann die Massenabschlachtung der Völker, wahrscheinlich noch unter dem Beifall der Londoner und New Yorker Judenpresse, begänne.” (Das Reich, 25.2.1945, ”Das Jahr 2000”, erste Spalte.) und 2. ”Der sogenannte dritte Weltkrieg wäre vermutlich von nur sehr kurzer Dauer, und unser Kontinent läge dann dem mechanisierten Robotertum aus der Steppe zu Füßen. Das wäre noch die für den Bolschewismus ungünstigste Entwicklung. Sie würde zweifellos wie ein zündender Funke nach England herüberspringen und das Land der klassischen Demokratie in Brand setzen. Wieder würde sich der eiserne Vorhang über dieser nun gigantisch ausgeweiteten Völkertragödie senken.” Das Reich, 25. 2. 1945, ”Das Jahr 2000”, zweite Spalte; Keith Spalding, Bemerkungen zum Eisernen Vorhang. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung, 17 (1961), S. 52 – 58.

<sup>17</sup> Die Rede Graf Schwerin-Krosigks wurde am 3. Mai 1945 in der ”Times” in englischer Übersetzung abgedruckt, mit der genauen Übersetzung ”iron curtain” [”In the east the iron curtain behind which, unseen by the eyes of the world, the work of destruction goes on is moving steadily forward.”]. Die Stelle lautet im ursprünglichen, deutschen Text: ”Im Osten rückt ein eiserner Vorhang unablässig vorwärts, hinter dem die Welt das vor sich gehende Zerstörungswerk nicht erkennen kann.”

<sup>18</sup> Dieses Telegramm veröffentlichte der nunmehrige Literaturnobelpreisträger und wieder zum Premierminister gewählte Sir Winston Churchill erst im Jahr 1954 unter der Verwendung der Bezeichnung ”Iron-Curtain-Telegram” in seinen Memoiren. Die verwendete Formulierung lautet: ”An iron curtain is drawn down upon their front. We

- do not know what is going on behind." Der Text des Telegramms ist in der englischen Ausgabe in Band 6 auf Seite 458, in der deutschen in Band 6, 2. Teil, auf Seite 296 zu finden. Ein zweites Telegramm von Winston Churchill an Präsident Truman vom 4. Juni 1946, in dem Churchill mit der nochmaligen Verwendung des Begriffes "iron curtain" auch erkennen läßt, daß er diese Wortkombination für sehr treffend hielt, zitiert Leo Sillner, Gewußt woher. Ursprungshandbuch deutschsprachiger Wörter und Redensarten, Frankfurt 1973, S. 68; Winston Spencer Churchill, Memoiren, Sechster Band: Der Zweite Weltkrieg. Teil 2: Triumph und Tragödie. - Buch 2: Der eiserne Vorhang. 1. Aufl. Bern 1954; Fraser J. Harbutt, The Iron curtain - Churchill, America and the origins of the Cold War, New York 1986.
- <sup>19</sup> Der in Betracht kommende Abschnitt der Rede lautet: "Sparse and guarded accounts of what has happened and is happening have filtered through, but it is not impossible that tragedy on a prodigious scale is unfolding itself behind the iron curtain which at the moment divides Europe in twain." Winston Spencer Churchill, His Complete Speeches 1897-1963, hg. von Robert Rhodes James; New York 1974, Bd. 7.
- <sup>20</sup> Aldous Huxley, Brave New World, London 1946.
- <sup>21</sup> "Let there be sunshine on both sides of the iron curtain; and if ever sunshine should be equal on both sides, the curtain will be no more." [Zitiert bei: Dorothy Price, - Dean Wolley, (edd.), Never give in! The Challenging Words of Winston Churchill. Kansas/Missouri 1967, S. 23]
- <sup>22</sup> Der Erstbeleg für den "bamboo" curtain findet sich in der Ausgabe der "Times" vom 14. März 1949 (S. 55). Die kommunistischen Machthaber hatten ihr Machtzentrum damals in Peking, das erst wieder mit der von Mao-Tse-tung bewirkten Proklamation der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 zur Hauptstadt wurde, nachdem die Kommunisten Nanking, das 1928 von der aus Vertretern der Nationalpartei (Kuomintang) gebildeten Regierung zu ihrem Sitz erwählt und zur Hauptstadt gemacht worden war, erobert hatten. Kurz nach der Einnahme Nankings durch die Kommunisten charakterisierte ein Korrespondent der Zeitung "The Times" die Situation in China durch das Bild des Bambusvorhangs, den die kommunistischen Machthaber heruntergelassen und damit Peking vom Rest der Welt abgeschnitten hätten. 1946: nylon curtain, velvet curtain, uranium curtain, iron nonfraternization curtain; 1947: green curtain, steel curtain, brass curtain; 1948: atomic curtain, paper curtain, golden curtain; 1949: bamboo curtain, coal dust curtain, tissue curtain [Zitiert bei: Willis Russel, Among the New Words. In: American Speech, 25 (1950), S. 224-226. Weitere angloamerikanische Analogiebildungen nennt Ignace Feuerlicht, A New Look at the Iron Curtain. In: American Speech, 30 (1955), S. 186-189 und: Ignace Feuerlicht, More "Curtains". In: American Speech, 34 (1959), S. 75 - 76]. Frühe deutsche Analogiebildungen sind die "Eiserne Leinwand" (in: "Die Welt", Ausgabe vom 2. April 1951, S. 6) und "eisiger Vorhang" (in: Der Spiegel, Ausgabe vom 26. März 1952). Die slawischen Begriffe für den Ausdruck "Eiserner Vorhang" (Im Russischen: "zeleznaja kurtina" und im Tschechischen: "zelezná opona") führt Otto F. Babler, Der eiserne Vorhang. In: Sprachforum, I (1955), S. 309 - 310 an.
- <sup>23</sup> Zitiert nach Main-Echo vom 15. Juni 1948. Erich Ollenhauer (\* Magdeburg 27. 3. 1901, + Bonn 14. 12. 1963).
- <sup>24</sup> W. H. J., Iron Curtain. In: Notes and Queries, 192 (13. December, 1947), S. 547.
- <sup>25</sup> Beat Ambord, Der Vatikan und die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang, Eichstätt 1949; Ulrich Bayer, "Als wenn es keinen eisernen Vorhang gäbe" - Die deutsche Frage im Spiegel katholischer und protestantischer Presse 1949 bis 1955, Diss. Univ. Tübingen 1995; George N. Shuster, Religion hinter dem Eisernen Vorhang, Würzburg 1954;

- 
- Richard Wurmbrand, Gefoltert für Christus. Märtyrerkirche heute. Ein Bericht vom Leiden und Bekennen der Unterdrücktenkirche in Ländern hinter dem Eisernen Vorhang. 12. Aufl., Wuppertal 1974.
- <sup>26</sup> Hans Lemberg: "Ethnische Säuberung: Ein Mittel zur Lösung von Nationalitätenproblemen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 46, 1992, 27ff.
- <sup>27</sup> Etwa 24 Millionen Menschen waren betroffen, etwa 12,7 Millionen Deutsche, 5,2 Millionen Polen, eine Million Ukrainer, zwei Millionen Russen, 1,9 Millionen Tschechen und Slowaken, 400000 Südslawen, 200000 Magyaren, 130000 Italiener, 150000 Litauer etc. Nicht enthalten die etwa 5,5 Millionen Juden, die deportiert und ermordet wurden.
- <sup>28</sup> Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen, hg. v. Wolfgang Benz, Frankfurt 1985, 7 f.
- <sup>29</sup> Gerhard Reichling, Untersuchungen zum deutschen Vertriebenen - und Flüchtlingsproblem. Erste Abteilung: Grundfragen: Die Heimatvertriebenen im Spiegel der Statistik. In: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, N. F. Band 6/III, S. 26 gibt die Zahl der in den von der Vertreibung betroffenen Gebieten Ostdeutschlands, Ost - und Südosteuropas am Beginn des 2. Weltkriegs lebenden Deutschen mit 16,9 Millionen an.
- <sup>30</sup> Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-1948. Bericht des Bundesarchivs vom 28. Mai 1974, Bonn 1989, 42-47. Dagegen: Jaroslav Kucera, Statistik auf dem Holzweg. Einige Bemerkungen zu Berechnungen der sudetendeutschen Vertreibungsverluste, in: Nationale Frage und Vertreibung in der Tschechoslowakei und Ungarn 1938-1945. Aktuelle Forschungen, hg. v. Richard G. Plaschka u.a., Wien 1997, 141-154; Dokumente zur Vertreibung der Sudetendeutschen, Sudetendeutscher Rat e. V. (Hg.), Mitteleuropäische Quellen und Dokumente, Band 24, München 1992; Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung, Ehemaliges Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, (Hg.), Augsburg 1994; exemplarisch z.B. Franz und Friedrich Bertlwieser, Heimatbuch der Pfarre Deutsch-Reichenau bei Friedberg. Gemeinde Reiterschlag von der Blüte bis zur Zerstörung, Linz 1995.
- <sup>31</sup> Richard G. Plaschka, Arnold Suppan, Historische Perspektiven zur Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, in: Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren, hg. v. Oberösterreichischen Landesarchiv, Linz 2000 (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 19, 2000), 31 f.
- <sup>32</sup>
- <sup>33</sup> Jaroslav Kucera, Von der "nationalen" zur "sozialen" Revolution: Die Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und der Februar-Sieg der Kommunisten, in: Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren, hg. v. Oberösterreichischen Landesarchiv, Linz 2000 (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 19, 2000), 124 f.
- <sup>34</sup> Kucera, Von der "nationalen" zur "sozialen" Revolution, 128.
- <sup>35</sup> Kucera, Von der "nationalen" zur "sozialen" Revolution, 123 ff.
- <sup>36</sup> Churchill, Memoiren, S. 285.
- <sup>37</sup> Mark Mazower, Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert, Berlin 2000.
- <sup>38</sup> Ivan T. Berend, Central and Eastern Europe 1944-1993, Cambridge 1996.
- <sup>39</sup> Am selben Tag wurde in Bonn der Generalvertrag zur Ablösung des Besatzungsstatuts und einen Tag später in Paris der Vertrag zur Gründung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft unterzeichnet. [Wilfried Loth, Die Teilung der Welt 1941 -

- 
- 1955, dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. von Martin Broszat und Helmut Heiber, 3. Aufl., München 1982, S. 278]
- <sup>40</sup> Kurier-Bericht vom 9. Juni 1956. Das "Kleine Volksblatt" nennt bereits in seiner Ausgabe vom 31. Mai 1956 die genauen Positionsorte, an denen die Wachttürme wiederaufgestellt wurden. Nur der von der Zeitung "Die Presse" entsandte Sonderberichterstatte, dessen Bericht in der Ausgabe vom 31. Mai 1956 erschien, interpretiert die Vorgänge als Lockerung der Grenzüberwachung und stützt sich in der Hauptsache auf ein Pressecommuniqué der ungarischen Gesandtschaft. Er übernimmt also die offizielle Darstellungsweise der sich noch am Stalinismus orientierenden ungarischen Regierung, ohne diese im Hinblick auf die realen Gegebenheiten überprüft zu haben.
- <sup>41</sup> Drei Ungarn, 21, 22 und 31 Jahre alt, hatten am 20. Dezember 1960 bei Hagensdorf die Grenze überschritten. Obwohl durch eine Minenexplosion zwei der Flüchtenden, einer durch Splitter im Gesicht, der andere am Bein, schwer verletzt wurden, gelang es den drei jungen Männern trotz MP-Beschusses, gemeinsam den Grenzfluß zum Burgenland, die Pinka, zu überqueren und österreichisches Staatsgebiet zu erreichen. Dort ließ man den am Bein verletzten Freund 80 Meter von der Grenze entfernt liegen und holte in der vier Kilometer entfernten Ortschaft Hagensdorf Hilfe. Als der Suchtrupp zwei Stunden später zu der Stelle gekommen war, an der man den verletzten Kollegen zurückgelassen hatte, wiesen nur mehr Blutspuren im Gras auf den Verletzten hin. Die Grenzposten waren den Spuren der Flüchtenden gefolgt und hatten unter Mißachtung der Staatsgrenze den Verletzten von österreichischem Hoheitsgebiet nach Ungarn zurücktransportiert. [Presse-Bericht vom 22. 12. 1960]
- <sup>42</sup> Andrea Komlosy (Hg.) - Vaclav Buzek, - Frantisek Svatek, Kulturen an der Grenze, Wien 1995; Mühlviertel-Südböhmen: Zwei-Seiten-Buch, 2 Bände, Freistadt 1990; Martin Seger (Hg.) - Pal Beluszky, Bruchlinie Eiserner Vorhang - Regionalentwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (Südburgenland, Oststeiermark - Westungarn), Wien - Graz 1993.
- <sup>43</sup> Unblutig, aber umso spektakulärer verlief die Flucht eines Tschechen, der in der Nacht auf den 1. Juni 1969 um 1:45h mit einem russischen Schützenpanzer den Grenzbalken auf der Höhe des ehemaligen Grenzüberganges Weigetschlag bei Bad Leonfelden durchbrach und bis auf den Hauptplatz von Bad Leonfelden weiterfuhr. Dort wurde er von Gendarmen einvernommen und seine Identität festgestellt. Der damals 22-jährige Flüchtling mit dem Namen Jan Podnar war als Soldat in Krumau stationiert gewesen. Er ersuchte um politisches Asyl.
- <sup>44</sup> Franz und Friedrich Bertlwieser, Heimatbuch der Pfarre Deutsch-Reichenau bei Friedberg. Gemeinde Reiterschlag von der Blüte bis zur Zerstörung, Linz 1995.
- <sup>45</sup> 1962, nach dem XXII. Parteitag der KPdSU vom 17. bis zum 31. Oktober 1961, in Folge dessen man als äußeres Zeichen der Abrechnung mit der Machtausübung Stalins schließlich auch dessen Leiche aus dem Leninmausoleum entfernte und an der Kremelmauer bestattete, wurde Rákosi, der sich nach dem Verlust seiner Ämter in die Sowjetunion abgesetzt hatte, in seiner Abwesenheit von der Partei ausgeschlossen.
- <sup>46</sup> Auch 1989 wurden wieder Fahnen mit dem herausgeschnittenen kommunistischen Staatswappen gehißt, und außerdem wurde mit Märtyrerfahnen zugleich der Toten des mit Hilfe sowjetischer Truppen niedergeschlagenen Aufstandes gedacht.
- <sup>47</sup> In einem Weißbuch der Regierung Kádár ist von 3000 Toten und 13000 Verletzten die Rede.
- <sup>48</sup> Robert L. Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war. Ein Bericht aus dem Innern der Macht. Aus dem Amerikanischen von Yvonne Badal, Berlin 1999, 27

- 
- <sup>49</sup> Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, 35 ff, 38 f.
- <sup>50</sup> Gyula Horn, Freiheit, die ich meine: Erinnerungen des ungarischen Außenministers, der den Eisernen Vorhang öffnete, Hamburg 1991; Alois Mock, Mahnmal "Eiserner Vorhang", in: Roman Sandgruber (Hg.), Der Eiserner Vorhang. Die Geschichte – Das Ende – Die Mahnung, Linz 1999, 5 ff; Andreas Oplatka, Der Eiserner Vorhang reißt: Ungarn als Wegbereiter, Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung, 1990; Österr. Institut für politische Bildung (Hrsg.): Der Fall des Eisernen Vorhangs. Materialien zur Politischen Bildung, Mattersburg 1990.
- <sup>51</sup> Rolf Henrich, Der vormundschaftliche Staat: vom Versagen der real existierenden Sozialismus, Reinbek bei Hamburg 1989.
- <sup>52</sup> Wie sich später herausstellte, hatte es einen schriftlichen Befehl Erich Honeckers an die Armee gegeben, die Leipziger Demonstration am 9. Oktober mit aller Gewalt niederzuschlagen. Aus Leipzig wurde bekannt, daß die Krankenhäuser an diesem Tag angewiesen worden waren, hinreichend Betten und Blutkonserven zur Verfügung zu halten. Rund um die Stadt waren am 9. Oktober Schützenpanzer aufgezogen. Die Messehallen waren für die Unterbringung von Verhafteten geräumt worden.
- <sup>53</sup> Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, 116.
- <sup>54</sup> Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, 119 ff.
- <sup>55</sup> Josef Ratzenböck, Das Jahr 1989 – Der Fall des Eisernen Vorhangs, in: Roman Sandgruber (Hg.), Der Eiserner Vorhang. Die Geschichte – Das Ende – Die Mahnung, Linz 1999, 9 ff.
- <sup>56</sup> Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, 249 ff, 254 f, 257f, 334 ff.
- <sup>57</sup> Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, 137 f, 150 f, 168, 200 f.
- <sup>58</sup> Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, 132 f;
- <sup>59</sup> Ivan T. Berend, Central and Eastern Europe.
- <sup>60</sup> Ivan T. Berend, Central and Eastern Europe.
- <sup>61</sup> Jan Stankovsky, Gerhard Palme, Auswirkungen der Ostöffnung auf die österreichische Wirtschaft , Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Studien, Wien 1999; Ewald Walterskirchen, Raimund Dietz, Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf den österreichischen Arbeitsmarkt, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Studien, 1998; Fritz Breuss, Costs and Benefits of EU Enlargement in Model Simulations, working papers series of the Research Institute for European Affairs, WU Wien, 33, Juni 99; Christian Keuschnigg, Wilhelm Kohler, "Die Osterweiterung der EU: Ökonomische Kosten und Nutzen für die bestehenden Mitgliedsländer", Europäische Kommission, Generaldirektion XIX, Studie XIX/B1/9801, Internet; Wilhelm Kohler, "Wer gewinnt, wer verliert durch die Osterweiterung der EU?", Universität Linz, Institut für Volkswirtschaftslehre, Arbeitspapier Nr. 9920, November 1999.
- <sup>62</sup> Alois Mock - Herbert Vytiska (Red.): Heimat Europa - Der Countdown von Wien nach Brüssel. Edition S, Wien 1994, S. 113f., 178.